Priesterseminar Chur 2018

Grüsse aus St. Luzi

Detail aus der Predella des spätgotischen Hochaltars der Seminarkirche:
Petrus, Jakobus und Jesus

Grüsse aus St. Luzi 2018

Berichte und Mitteilungen aus dem Priesterseminar St. Luzi
und der Theologischen Hochschule Chur, Dezember 2018

	Inhalt	Seite
Priesterseminar	Editorial	5
	Aktuelles zum Seminar und Studienjahr	6
	Gedanken von Bischof Vitus Huonder	7
	Dankeswort an Bischof Vitus Huonder	8
	Regentenkonferenz in Rom	9
	Gedanken von der Jugendsynode in Rom 2018	10
	Aufruf zum Gebet	11
	Seminargemeinschaft 2017/18	12
	Rückblick auf das Seminarjahr 2017/18	13-18
	Personalausflug	19
	Veränderungen im Personal / Dank an alle Angestellten	20
	Beauftragungen, Weihen, Missio	21
	Priesterjubilare 2018	22-23
	Unsere Verstorbenen	24
Mentorat	Aus dem Mentorat	25-26
Hochschule	50 Jahre Theologische Hochschule	27-29
	Dies Academicus	30-31
	Festwoche 50 Jahre THC	32
	Churer Maturapreis für Religion 2018	33
	Meilenstein für die Bibelforschung	34-35
	Personalia	36-38
	Heiliges Land – Studienreise	39-40
	Publikationen	41-44
	SNF-Forschungsprojekt an der THC	45
Pastoralinstitut	Jahresthema und Jahrestagung 2019	46-48
	Jahrestagung des Pastoralinstitutes 2018	49
Studierende	Studierende 2018/2019	50-51
	Studierende RPI / Teilnehmer/innen Pastoralkurs 2018/19	52
	Dankeswort	53
	Weihnachtswunsch	55

Editorial

Liebe Mitchristen

Papst Franziskus sagte am 13. Januar 2017: «Meine lieben Jugendlichen, mit grosser Freude darf ich euch ankündigen, dass im Oktober 2018 eine Bischofssynode zum Thema »Die Jugendlichen, der Glaube und die Berufungsentscheidung« stattfinden wird. Ich wollte, dass ihr im Zentrum des Interesses steht, da ich euch im Herzen trage.»

Die Jugendlichen im Herzen tragen sollte ein Anliegen von allen Menschen sein, denn sie sind es, die unsere Zukunft bilden. Das ist vor allem auch für uns Christen ein wichtiges Anliegen, dass wir den Jugendlichen helfen, den kostbaren Schatz des Glaubens zu entdecken und ihn in den kommenden Generationen zu bezeugen. Ein Mensch, der es geschafft hat, eine Aufbruchsbewegung unter den Jugendlichen der ganzen Welt zu bewirken, ist der hl. Papst Johannes Paul II. Unvergesslich sind seine Worte, die er an die Jugendlichen am XV. internationalen Weltjugendtag in Rom gerichtet hat: «In der Tat: Es ist Jesus, den ihr sucht, wenn ihr vom Glück träumt; Er ist es, der auf euch wartet, wenn euch nichts von dem zufriedenstellt, was ihr vorfindet; Er ist die Schönheit, die euch so anzieht; Er ist es, der euch provoziert mit jenem Durst nach Radikalität, der euch keine Anpassung an den Kompromiss erlaubt; Er ist es, der euch dazu drängt, die Masken abzulegen, die das Leben verfälschen; Er ist es, der in euren Herzen die wahreren Entscheidungen herausliest, die andere am liebsten ersticken würden. Jesus ist es, der in euch etwas entfacht: die Sehnsucht, aus eurem Leben etwas Grosses zu machen; den Willen, einem Ideal zu folgen; die Ablehnung, euch von der Mittelmässigkeit verschlingen zu lassen; den Mut, euch in Demut und Treue darum zu mühen, euch selbst und die Gesellschaft besser zu machen, damit sie menschlicher und geschwisterlicher werde ... Liebe Jugendliche des anbrechenden Jahrhunderts! Wenn ihr zu Christus «Ja» sagt, dann sagt ihr «Ja» zu jedem eurer höheren Ideale. Ich bete darum, dass er der Herr sei in euren Herzen und in der Menschheit des neuen Jahrhunderts und Jahrtausends.» Papst Johannes Paul II. gebrauchte eine Sprache, die das Herz der Jugendlichen trifft: ihre Träume, ihre Sehnsucht, ihre grossen Ideale. Ich bin überzeugt, dass der christliche Glauben der Weg ist, um all das zu finden, wonach die Jugendlichen sich zutiefst sehnen.

Ich bin allen dankbar, die es in der Vergangenheit verstanden haben, für die Jugendlichen das zu tun, was Antoine de Saint-Exupéry mit einer einfachen Geschichte folgenermassen beschreibt: «Wenn du ein Schiff bauen willst, dann trommle nicht Männer zusammen, um Holz zu beschaffen, Aufgaben zu vergeben und die Arbeit einzuteilen, sondern lehre sie die Sehnsucht nach dem weiten, endlosen Meer, und sie werden selber an die Arbeit gehen, um am Schiff mitzubauen.» Heute sind wir es, die den Jugendlichen helfen dürfen, in Gott das zu suchen und zu finden, wonach ihr Herz sich sehnt. Das «Schiff» der Kirche werden sie dann von selber weiter bauen.

Regens Martin Rohrer

Aktuelles zum Seminar und Studienjahr

Für das Bistum Chur sind im Moment 28 Priesteramtskandidaten unterwegs. Im Priesterseminar St. Luzi leben und studieren 12 Priesteramtskandidaten. Der Pastoralkurs wird von zehn Frauen und Männern besucht. An der Theologischen Hochschule sind rund 55 Studierende (Priesteramtskandidaten und Laientheologen/innen) eingeschrieben.

Dankbar für jede Form der Unterstützung grüssen wir Sie

Martin Rohrer, Regens

Finanzielle Unterstützung für Seminaristen und Bistumsstudierende

Viele Studentinnen und Studenten wurden in den letzten Jahren grosszügig unterstützt, damit sie ohne finanzielle Sorgen Theologie studieren konnten. Die meisten sind inzwischen in Pfarreien und Organisationen als Priester, Pastoralassistentinnen oder Pfarreibeauftragte tätig und müssen dank unserer Strukturen, die den Seelsorgern ein gutes Einkommen gewährleisten, meist nicht am Hungertuch nagen … Wer inzwischen etwas auf die Seite legen konnte und die jetzigen Studierenden finanziell unterstützen möchte, kann dies gerne tun: Wir freuen uns über jeden Zustupf für unsere Seminaristen oder Bistumsstudierenden! Zahlungszweck einfach auf dem Einzahlungsschein vermerken. GKB Chur 70-216-5 IBAN CH90 0077 4110 2537 5670 0 Priesterseminar St. Luzi, Verwaltung, Alte Schanfiggerstr. 7, 7000 Chur.

Gedanken von Bischof Vitus Huonder

Ausschnitt aus der Predigt bei der Diakonenweihe am 6. Oktober 2018 in St. Peter und Paul / Zürich (Die ganze Predigt ist auf der Homepage des Bistums zu finden)

Verkünde das Reich Gottes! Denkt daran, dass Ihr das Reich Gottes nicht nur durch das Wort, durch die Lehre, durch Aktivitäten verkündet. Denkt daran, dass Euer Leben ein Verkünden des Reiches Gottes sein muss; dass alle Verkündigung von hier ausgehen, muss – von einem Leben in Glaubwürdigkeit, in Lauterkeit, in Heiligkeit. Wie Ihr lebt, so verkündet Ihr. Alles andere wirkt sich auf die Verkündigung negativ aus. Das hat die Kirche in jüngster Vergangenheit bitter erleben müssen. Wenn das Leben jener, die das Reich Gottes verkünden, nicht mehr mit dem übereinstimmt, was der Inhalt dieser Verkündigung ist und was sie als Versprechen abgelegt haben, wird das Antlitz der Kirche entstellt und der Leib unseres Herrn geschlagen, gegeisselt, verwundet, tödlich verwundet: *«In jetziger Zeit darf man keine Unvollkommenheiten an denen wahrnehmen, die als Lehrer auftreten müssen. Denn mit wem haben sie es zu tun, als mit der Welt? Diese aber, dessen dürfen sie überzeugt sein, wird keine Unvollkommenheit an ihnen unbeachtet lassen und ihnen nicht verzeihen. Von ihren guten Eigenschaften wird man vieles übersehen, ja es vielleicht nicht einmal für etwas Gutes halten; aber dass man ihnen etwas Fehlerhaftes oder Unvollkommenes nachsehe, das dürfen wir nicht hoffen.»* Wer hat uns diese Worte hinterlassen? Kein Zeitgenosse, obwohl wir es vermuten könnten, und nach den jüngsten Vorkommnissen zu Recht vermuten würden. Nein, hier spricht Theresa von Avila im sechzehnten Jahrhundert (Weg der Vollkommenheit, 3. Kapitel). Die Kirche blickt auf die Erfahrung von Jahrhunderten zurück. Wer beherzigt sie?

Ihr habt bei Eurer Vorbereitung auf den Dienst erkannt, dass Euer Leben und Eure Verkündigung eine Einheit bilden. Ihr habt daher Euch ganz dem Herrn geweiht, ganz dem Herrn angetraut, indem Ihr Euch für ein Leben in Keuschheit und Enthaltsamkeit verpflichtet habt. Mit Paulus habt Ihr in diesem Sinn gesagt: «*Ich sehe alles als Verlust an, weil die Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn, alles übertrifft. Seinetwegen habe ich alles aufgegeben und halte alles für Unrat, um Christus zu gewinnen und in ihm zu sein»* (Phil 3,8-9). Ich bitte Euch dringend, dieses Versprechen nicht leichtfertig in Gefahr zu bringen. Ihr würdet damit einen großen Schaden anrichten. Deshalb habe ich vorhin gesagt, dass Ihr Euch über Eure eigenen Kräfte Rechenschaft geben müsst, auch über Eure Schwächen und Fehler. Das bedeutet so viel, dass Ihr täglich daran bleibt, dass Ihr also täglich dieses Versprechen erneuert und um die Gnade bittet, Eurem Versprechen treu zu bleiben und ein beispielhaftes Leben zu führen. Denn der Herr hat alles auf die Treue jener gesetzt, die der Kirche dienen. Ihr dürft den Herrn nicht enttäuschen. Denn «der Menschensohn hat keinen Ort, wo er sein Haupt hinlegen kann» (Lk 9,58). Bei Euch aber soll er die Ruhe für sein Haupt finden. Eure Treue, Eure Selbstbeherrschung in jeder Hinsicht, Eure Liebe zu ihm sei fortan sein Ruheplatz. Amen.

+Vitus, Bischof von Chur

Dankeswort an Bischof Vitus

Ein herzliches Dankeschön gilt Seiner Exzellenz, unserem Bischof Vitus. Wir schätzen den vielseitigen persönlichen Kontakt mit Ihnen sehr und sind dankbar, dass Sie regelmässig mit uns die Heilige Messe feiern und sich Zeit für unsere Anliegen und Sorgen nehmen. Vor allem auch die Liturgien der Hochfeste Ostern und Weihnachten, bei welchen alle Seminaristen des Bistums nach Chur kommen, sind sehr eindrücklich. Auf unserem Berufungsweg sind Sie uns ein fürsorglicher Begleiter. Im Gebet sind Sie ein Vorbild. Möge Gott Ihnen diesen grossen Einsatz vergelten.

Im Namen der Seminargemeinschaft:
Andreas Lienert, Präfekt

Regentenkonferenz in Rom

Ansprache von Papst Franziskus an die Regenten der deutschsprachigen Priesterseminare (8. März 2018)

Liebe Mitbrüder,
ich grüsse euch herzlich und bedanke mich für dieses brüderliche Miteinander, das uns auf dem Weg der neuen Evangelisierung dieses Kontinents Europa stärkt. Regens Niehues danke ich für seine freundlichen Worte.

Als Menschen und Priester vertrauen wir auf den Schatz unserer Erfahrungen. Doch zugleich erkennen wir, dass heute neue und unterschiedliche Kulturformen entstehen, die sich nicht an unsere üblichen Modelle anpassen. Manches Gewohnte müssen wir ablegen und uns auf Fremdes einlassen. Aber immer dürfen wir dabei auf Jesus blicken, der gelitten hat, gestorben und auferstanden ist. Wir dürfen in seinen Wunden, wie auch in den Wunden dieser Welt die Zeichen der Auferstehung sehen. Diese Gewissheit lässt uns immer wieder aufbrechen als Zeugen der Hoffnung.

Liebe Mitbrüder, Berufungen können wir nicht machen. Aber wir dürfen Zeugen sein für den an uns gerichteten Ruf des barmherzigen Gottes. Er ruft uns, dass wir aus dem «Ich» herausgehen und uns dem «Du» zuwenden. Dieses «Du» ist der konkrete Mensch, der bedürftig ist, der die Nähe der Menschen und die Nähe Gottes braucht. Dafür wollen wir auch die jungen Männer sensibilisieren, die sich auf den Priesterberuf vorbereiten. Zugleich sind wir stets auch in eine grössere Gemeinschaft, die *kyriakoí*, die zum Herrn Gehörigen, berufen. Diese Gemeinschaft trägt uns, um auf den Ruf Gottes mit ganzem Herzen zu antworten.

Der seligen Jungfrau Maria, der Mutter der Kirche, empfehle ich euch und die Priesteramtskandidaten in den Ländern deutscher Sprache an. Zugleich bitte ich euch, auch für mich zu beten. Von Herzen erteile ich euch und euren Seminargemeinschaften den Apostolischen Segen.

Gedanken von der Jugendsynode in Rom 2018

«Liebe Jugendliche, ich vertraue euch Maria von Nazareth an, einer Jugendlichen wie ihr, auf die Gott seinen liebevollen Blick gerichtet hat. Er nehme euch an der Hand und geleite euch zu einem vollen und grosszügigen »Ich bin bereit« (vgl. Lk 1,38).»
(Papst Franziskus, 13. Januar 2017)

«Der Glaube ist eine Frage der Begegnung, nicht der Theorie. Jesus kommt durch die Begegnung und in der Begegnung schlägt das Herz der Kirche.»
(Papst Franziskus, Schlussgottesdienst Jugendsynode, 28. Oktober 2018)

«Liebe Jugendliche, ich möchte euch auch an die Worte erinnern, die Jesus eines Tages den Jüngern sagte, die ihn fragten: »Rabbi […], wo wohnst Du?« Er antwortete: »Kommt und seht« (vgl. Joh 1,38). Auch auf euch richtet Jesus seinen Blick und lädt euch ein, zu ihm zu kommen. Liebe Jugendlichen, hat euch dieser Blick getroffen? Habt ihr diese Stimme gehört? Habt ihr diesen Impuls gespürt, euch auf den Weg zu machen? Ich bin sicher: auch wenn in der Welt der Lärm und die Betäubung zu herrschen scheinen, klingt dieser Ruf noch immer in eurer Seele, damit ihr sie der Fülle der Freude öffnet. Dies wird in dem Masse möglich sein, in dem ihr, auch durch die Begleitung erfahrener Führer, in der Lage seid, einen Weg der Unterscheidung zu gehen, um den Plan Gottes für euer Leben zu entdecken. Wenn auch euer Weg von der Vorläufigkeit und vom Fall gezeichnet ist, streckt Gott, der reich an Erbarmen ist, seine Hand aus, um euch aufzuhelfen. (Papst Franziskus, 13. Januar 2017)

Aufruf zum Gebet

«Hinter jeder Berufung zum Priestertum oder zum geweihten Leben steht immer das starke und innige Gebet von jemandem: einer Grossmutter, eines Grossvaters, einer Mutter, eines Vaters, einer Gemeinde … Deshalb also hat Jesus gesagt: »Bittet den Herrn der Ernte – das heisst Gott, den Vater –, Arbeiter für seine Ernte auszusenden!« (Mt 9,38) Die Berufungen entstehen im Gebet und aus dem Gebet; und allein im Gebet können sie Bestand haben und Frucht tragen. Das möchte ich gerne am heutigen »Weltgebetstag um geistliche Berufungen« unterstreichen.»
(Papst Franziskus, 21. April 2013)

Seminargemeinschaft 2017/2018

In diesem Jahr hat die Seminargemeinschaft viel erlebt. Wir besuchten einige Pfarreien, am Anfang des Herbstsemesters waren wir in Trimmis, dann war die Diakonenweihe in Näfels. Im Dezember machten wir eine Schneewanderung aufs Churer Joch und sahen das Seminar und Chur einmal aus einer anderen Perspektive. Schön war auch der Ausflug nach Schaffhausen; auf dem Rückweg sahen wir den Rheinfall und die eindrückliche Klosterkirche Rheinau. Im Gedächtnis werden die Exerzitien in Quarten bleiben.

Im Frühling besuchten wir die Pfarreien in Davos, in St. Moritz und in Poschiavo.

Am 26. Mai 2018 spendete Bischof Vitus vier Männern das Sakrament der Priesterweihe. Am Tag darauf war in der Kathedrale eine Primiz.

Wir möchten allen danken, die den Betrieb des Seminars gewährleisten. Wir sind uns durchaus bewusst, dass es nicht selbstverständlich ist, dass man sich ohne Alltagssorgen mit der Theologie beschäftigen kann.

Bodo Näf, Chronist

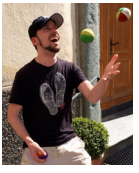
Martin Rohrer, Regens

Andreas Ruf, Spiritual

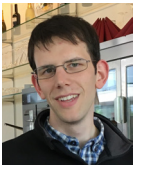
Niklas Gerlach, Präfekt

Hermann Ngoma Mbuinga

Mike Qerkini


Andreas Lienert

Niklas Reypka


Matteo Tuena

Mauro Giaquinto

Julian Zeller

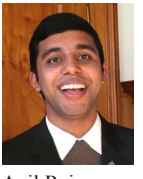
Andreas Egli

Thomas Jehle

Mario Maurer

Markus Würtenberger

Ernst Niederberger

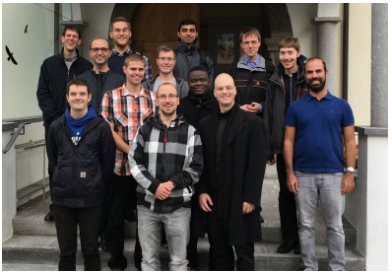

Agil Raju

Bodo Näf

Rückblick auf das Seminarjahr 2017/2018

Eröffnung des Studienjahres
18. September 2017
Wie jedes Jahr fand am ersten Tag des Semesters eine kleine Wanderung statt. Dieses Mal fuhren wir ins Lugnez, nach Degen.

Seminarausflug nach Trimmis
30. September 2017
Besuch bei Pfarrer Dr. Helmut Gehrmann in der Pfarrei St. Carpophous. Er erzählte uns Interessantes aus seiner Tätigkeit.



Diakonenweihe in Näfels
7. Oktober 2017
Bischof Dr. Vitus Huonder weihte in der Kirche St. Hilarius in Näfels Alexander Bayer, Benjamin Schmid, Stephan Schonhardt und Peter Vonlanthen zu Diakonen.

Beauftragung
18. Oktober 2017
Von Bischof Vitus Huonder erhielten Mike Qerkini und Thomas Jehle die Beauftragung zum Akolythen, Mauro Giaquinto zum Lektor.

Seminaristentreffen in Chur
28. – 29. Oktober 2017
Seminaristen aus den Schweizer Bistümern trafen sich in Chur. U.a. besichtigten wir die Kathedrale mit dem gotischen Hochaltar.

Seminartag mit Corbin Gams
18. November 2017
Corbin Gams referiertete über die Theologie des Leibes.

Wanderung auf das Churer Joch
2. Dezember 2017
Mit Autos fuhren wir nach Parpan und wanderten dann auf verschneiten Wegen auf das Churer Joch, von wo man einen schönen Blick auf Chur und das Seminar hatte. Es lag schon viel Schnee, und es war kalt. Winterliche Stimmung!

Seminarausflug nach Schaffhausen und Rheinau
3. Dezember 2017
Wir besuchten die Pfarrei St. Maria in Schaffhausen; die schöne neugotische Kirche gefiel uns sehr. Auf dem Rückweg machten wir einen Halt beim Rheinfall und besichtigten die Klosterkirche Rheinau.

Samichlausfeier
12. Dezember 2017
Zum Essen gab es ein feines Fondue, und Andreas Lienert hatte ein interessantes Quiz vorbereitet. Ein gelungener Abend!

Exerzitien in Quarten
17. – 21. Dezember 2017
Gottfried Egger OFM hielt uns im Zentrum Neu-Schönstatt die Exerzitien. Es waren biblische Exerzitien, die unter dem Motto mit Jesus der barmherzigen Liebe Gottes begegnen standen. Die winterliche Landschaft am Walensee gefiel uns sehr.

Weihnachten
24 . und 25. Dezember 2017
Es war uns eine grosse Freude, mit Bischof Vitus Huonder Weihnachten zu feiern.

Studierendentreffen
17./18. Februar 2018
Treffen der Studierenden des Bistums in Chur.

Seminarausflug nach Davos
11. März 2018
Wir besuchten die Pfarrei Davos. Pfarrer Kurt Susak erzählte uns von seiner Tätigkeit. Er ist sehr engagiert, die Pfarrei ist sehr lebendig.

Seminarwochenende
23. – 25. März 2018
Prof. Dr. Christoph Jacobs aus Paderborn sprach über zölibatäre Lebenskultur.

Ostern
29. März – 1. April 2018
Der Bischof feierte mit den Seminaristen die Liturgien von der Chrisam- bis zur Ostermesse. Es war sehr eindrücklich.

Seminarausflug nach St. Moritz
und ins Puschlav
21. – 22. April 2018
Bei schönem Frühlingswetter fuhren wir zuerst nach St. Moritz, wo wir Pfarrer Audrius Micka besuchten, und dann weiter ins Puschlav nach Prada.

Admissio
2. Mai 2018
Die Priesteramtskandidaten Hermann Ngoma Mbuinga, Markus Würtenberger, Mike Qerkini, Christopher Lopacinski und Andreas Egli empfingen von Bischof Vitus Huonder die Admissio.

Wallfahrt nach Schaan
10. Mai 2018, Auffahrt
Wir fuhren nach Schaan, wo wir in der Pfarrkirche St. Laurentius die Heilige Messe mitfeierten. Nachher wanderten wir zur Kapelle St. Maria zum Trost auf Dux.

Die Kapelle ist idyllisch über dem Ort gelegen. Papst Johannes Paul II. hatte am 8. September 1985 Liechtenstein und die Kapelle auf Dux besucht.

Seminarausflug
13. Mai 2018
Wir machten eine Exkursion nach Zillis, wo wir die schöne bemalte Kirchendecke anschauten, nachher fuhren wir nach Andeer, wo wir im Garten von Edite Arpagaus, der Leiterin der Hauswirtschaft des Seminars St. Luzi, grillierten.

Priesterweihe
26. Mai 2018
Bischof Vitus Huonder spendete in der Kathedrale Chur Alexander Bayer, Benjamin Schmid, Stephan Schonhardt und Peter Vonlanthen das Sakrament der Priesterweihe. Es war eine sehr schöne Messe, die Kathedrale war bis auf den letzten Platz besetzt.

Flurparty
12. Juni 2018
Wenn man intensiv studiert, muss man auch ab und zu ausspannen. Da Markus und Mike mit dem Studium fertig waren, organisierten sie eine kleine Abschiedsparty mit witzigen Spielen.

Abschlussabend
22. Juni 2018
Als die Prüfungen vorbei und die Zeugnisse verteilt waren, gab es wie jedes Jahr einen lustigen Abschlussabend mit artistischen und musikalischen Darbietungen. Unser Koch bereitete ein köstliches Festessen zu.

Personalausflug auf den Churer Hausberg

Heuer starteten wir unseren Personalausflug gleich in der Nähe.

Für einmal benötigten wir keine Autos für unseren Ausflug. Gleich unterhalb der St. Luzi-Kirche besuchten wir unsere Nachbarn. Seit diesem Jahr ist die Bündner Kantonsschule stolze Besitzerin einer topmodernen Mediothek. Sie befindet sich im Obergeschoss des neu erstellten Gebäudes. Die Mediothek beinhaltet einen offenen Raum für die Medien und das Arbeiten, einen Lounge- und Bühnenbereich, einen unterteilbaren Seminarraum sowie Computerarbeitsplätze und Recherchestationen. Umfassend und kompetent führte uns die Leiterin Andrea Dreher durch die schönen Räumlichkeiten.

Im Erdgeschoss zeigte uns anschliessend Daniel Hossmann «seine» topmodern ausgestattete Küche und Bedienzeile. Wir durften uns am Buffet mit Kaffee und Gipfeli gleich selber bedienen.

Über die Altstadt, durchs Welschdörfli gelangten wir zur Talstation der Bergbahnen Brambrüesch. Mit der neuen Gondelbahn gings hoch zur Zwischenstation, dem Känzeli. Einer Person mussten wir gut zureden, damit ihr bei der Hochfahrt nicht übel kam. Man geniesst einen grandiosen Blick auf ganz Chur.

Mit kleinen Gondelis, die bald einmal ausgemustert werden, gings weiter hoch nach Brambrüesch. Ein kurzer Spaziergang auf dem interessant angelegten Moorpfad lud uns zum Verweilen ein.

Das wohlverdiente Mittagessen «Spätzle mit gerösteten Zwiebeln und Apfelkompott» konnten wir in der alten Battagliahütte einnehmen. Satt und zufrieden spazierten die «Sportlichen» zum Känzeli hinunter. Einige waren froh, dass sie wieder mit der Bahn nach Chur zurückfahren konnten.

Der Tag hat uns allen gefallen und für den einen oder andern war es sogar die erste Fahrt mit der Luftseilbahn Brambrüesch. Die Alpenstadt Chur verdient ihren Namen.

Brigitta Rageth

Veränderungen im Personal

Wechsel in der Küche
Anfang dieses Jahres haben wir unseren Bündner Koch Sep Sgier verabschiedet. Während rund 3½ Jahren konnten wir seine gute Küche geniessen. Anlässlich unseres Weihnachtsessen wurde ihm sogar vom Rektor der Titel Cuisinier Cordon Bleu verliehen.

Er hat mit seiner Stelle auch gleich seinen Wohnort gewechselt. In St. Gallen kocht er für ein Seniorenzentrum. Wir bedanken uns herzlich und wünschen ihm und seiner Frau alles Gute.

Jürgen Töpfer, so heisst unser neuer Koch, der seit Mitte März 2018 die Kochlöffel in St. Luzi rührt. Mit ihm haben wir eine gutbürgerliche Kost mit österreichischen Spuren erhalten. Als Küchenchef-Stellvertreter war er vier Jahre lang im Restaurant Loe in Chur tätig. Jürgen Töpfer wohnt in der Stadt mit seiner Frau und seinen zwei Kindern.
Wir heissen ihn herzlich willkommen.

Dank an alle Angestellten

Immer wieder hören wir von unseren Gästen und Hausbewohnern, dass sie sich in St. Luzi sehr wohl fühlen. Ein besonderes Dankeschön möchten wir deshalb unseren Angestellten aussprechen, die dafür sorgen, dass sich bei uns jeder wie zu Hause fühlen kann. Da wir manchmal innerhalb von kurzer Zeit mehrere Gruppen im Haus haben, fordert das oft sehr viel Einsatz von allen Angestellten, um möglichst alle Wünsche und Bedürfnisse der Gäste zu erfüllen.

Wir schätzen es sehr, dass jeder mithilft, den Menschen, die bei uns ein- und ausgehen, zu zeigen, dass sie bei uns willkommen sind. Unsere Gäste können so spüren, dass wir uns mitfreuen, wenn sie hier etwas von dem erfahren, was wir im Herzen tragen: den Wunsch, Gott und die Menschen zu lieben.

Wir wünschen allen unseren Angestellten viel Freude und Kraft, um diesen schönen Dienst, den wir den Menschen hier in St. Luzi erweisen können, auch in Zukunft wahrzunehmen.

Herzlichen Dank!

Martin Rohrer, Regens
Christian Cebulj, Rektor

Beauftragungen, Weihen, Missio

Lektorat

24.10.2018	Bernal Pablo	Niederberger Ernst
	Catre Liviu	Reypka Niklas
	Cavicchini Joachim	Raju Agil
	Kowollik Toni Josef	Tuena Matteo
	Lienert Andreas	Wambach Paulus Maria
	Näf Bodo	

Akolythat

24.10.2018	Bernal Pablo	Kowollik Toni Josef
	Catre Liviu	Michel Steffen
	Cavicchini Joachim	Wambach Paulus Maria
	Giaquinto Mauro	

Admissio

02.05.2018	Egli Andreas	Qerkini Mike
	Krzysztof Łopaciński	Würtenberger Markus
	Mbuinga Hermann	
17.05.2018	Gurtner Michael	

Subdiakonenweihe

19.03.2018	Williams Marcus
25.05 2018	Castello-Branco Nuno

Diakonenweihe

25.05.2018	Castello-Branco Nuno	
16.06.2018	Williams Marcus	
06.10.2018	Egli Andreas	Qerkini Mike
	Gurtner Michael	Scheibli Martin
	Mbuinga Hermann	Würtenberger Markus

Priesterweihe

26.05.2018	Bayer Alexander	Schonhardt Stephan
	Schmid Benjamin	Vonlanthen Peter
13.10.2018	Williams Marcus	

Missiofeier in der Pfarrei St. Martin in Altdorf

01.09.2018	Walter Arnold für die Pfarrei St. Martin in Altdorf
	Gian Rudin für die Pfarrei St. Josef in Zürich
	Esther Stampfer für die Pfarrei St. Georg in Küsnacht ZH
	Steffen Michel für die Pfarrei St. Nikolaus in Hergiswil
	Yvonne Wagner für die Pfarrei St. Verena in Stäfa

Priesterjubilare 2018

70 Jahre und mehr
P. Anton Roos CMM, Altdorf UR
Gottfried Morger, Chur
Hans Hitz, Zizers GR
Josef Bommer, Luzern
P. Reinhold Frei OFMCap, Tanzania
P. Adelhard Signer OFMCap, Schwyz
P. Dr. Emil Dobler MSF, Wangen SZ

60 Jahre
P. Benno Hotz CMM, Altdorf UR
P. Walter Wiesli SMB, Immensee SZ
P. Paul Ehrler SMB, Immensee SZ
P. Josef Kaiser SMB, Immesee SZ
P. Gottfried Vonwyl SMB, Taiwan
Br. Benedikt Borer OFM, Näfels GL
Thomas Derungs, Vella GR
P. Dietrich Wiederkehr OFMCap, Zürich
P. Anton Blum MSF, Wangen SZ
P. Heinz Derendinge MSF, Wangen SZ
Weihbischof Peter Henrici SJ, Brig VS

50 Jahre
P. Josef Barmettler, Horw LU
Ambros Schuler, Männedorf ZH
Ernesto Vigne, Zürich
Alois Huwiler, Küssnacht am Rigi SZ
P. Josef Eugster SMB, Taiwan
P. Louis Zimmermann SMB, Immensee SZ
P. Johannes Bitterli SMB, Tanzania
P. Josef Christen SMB, Immensee SZ
P. Ernst Wildli SMB, Immensee SZ
P. Berchtold Müller OSB, Engelberg OW
Don Vincenzo Carone, Einsiedeln SZ
Thomas Blättler OSB, Engelberg OW
Don Lorenzo Campagnoli, Brunnen SZ
P. Gebhard Kurmann OFMCap, Schwyz
Giancarlo Rossi, Uster ZH
P. Klaus Renggli OFMConv, Flüeli-Ranft OW
P. Heinz Butz CRA, Sur GR
Abt. em. Daniel Schönbächler OSB, Disentis/Mustér GR
P. Pirmin Gnädinger OSB, Disentis/Mustér GR

40 Jahre

P. Ivan Prusina OFM, Zürich
Willi Gasser, Sarnen OW
Philipp Edgar Specken, Feldkirch (AT)
Walter Signer, Sarnen OW
Don Tobia Carotenuto SDB, Zürich
Bernhard Ollmert, Sattel SZ
Joseph M. Bonnemain, Zürich
Helmut Sievers, Zürich-Leimbach

25 Jahre

Matthias Rey, Riemenstalden SZ
Krzysztof Glowala, Glarus
Francis Mathew King, Döttingen AG
Boguslaw Kosmider, Zürich
David Blunschi, Stans NW
P. Basil Höfliger OSB, Einsiedeln SZ
P. Patrick Weisser OSB, Einsiedeln SZ
Benignus Ogbunanwata, Pfungen ZH
Stephan Schmitt, Unterschächen UR
David Taljat, Zürich
Albert Demaj, Sirnach TG
Don Carlo de Stasio, Winterthur ZH
Diakon Hermann Schneider-Nissing, Pfäffikon SZ

Unsere Verstorbenen

Allerseelen 2017 bis Allerheiligen 2018

Churer Diözesanpriester	**verstorben am**
Andreas Burch	05.12.2017 in Sarnen
Anton Imholz	18.12.2017 in Altdorf
Josef Zgraggen	04.01.2018 in Winterthur
Gion Caminada	08.01.2018 in Vella
Roland Bischofberger	26.05.2018 in Brunnen
Frey Werner	05.06.2018 in Wiesendangen
Maranta Marcello	20.06.2018 in Sibiu (Rumänien)
Hans Leu	21.07.2018 in Region Khomas (Namibia)
Arnold Huber	10.08.2018 in Lenzburg

Diözesanpriester aus anderer Diözese im Dienst der Diözese Chur	
Paul Müller	25.01.2018 in Rorbas
Aladár Gajáry	29.03.2018 in Chur
Hans Wirz	14.04.2018 in Dietikon
Johannes Zimmermann	24.06.2018 in Davos
Janos Domby	29.09.2018 in Ungarn
Thomas Frei (seit 2014 im Ruhestand)	13.10.2018 in Stans

Ordenspriester im Dienst der Diözese Chur	
P. Paolo Gallo SDB	19.02.2018 in Baar
P. Haimo Schirmer OFMCap.	03.06.2018 in Zürich
P. Emil Dobler MSF (seit 2011 im Ruhestand)	24.09.2018 in Nuolen
P. Werner Heierle SJ (seit 2013 im Ruhestand)	29.10.2018 in Luzern

Aus dem Mentorat

Im November trafen sich so viele Studierende wie nie zuvor zu einem Recollectio-Wochenende in Chur, denn ausnahmsweise nahmen auch die Seminaristen an einem solchen Treffen teil. Die Idee zum Thema «Christliche Psychologie» entstand aus einem Gespräch mit Walter Ming, der dieses Wochenende auch vorbereitete und durchführte. Viele Konflikte in Pfarreien entstehen durch mangelnde Kommunikation oder ein falsch verstandenes Hierarchieverständnis. Es stellte sich die Frage, wie dieses Problem gelöst werden könnte. Walter Ming konnte aufgrund seiner grossen Erfahrung als Psychologe, Notfallseelsorger und Polizist mögliche Wege aufzeigen, um die spätere Zusammenarbeit in einem Team gut zu gestalten. Damit nicht nur die Sichtweise der späteren «Untergebenen», sondern auch jene, der zukünftigen «Chefs» zur Sprache kamen, wurde dieses Recollectio-Wochenende gemeinsam mit den Priesteramtskandidaten durchgeführt. Es wurde ein intensiver und bereichernder Austausch.

Anfangs Dezember gestaltete Pfr. Erwin Keller einen Besinnungstag zur Eucharistie, der gleichzeitig als Kommunionhelfer-Kurs gestaltet war. Es gelang dem Referenten, die Bedeutung der Eucharistie für uns Katholiken herauszuarbeiten und die Eucharistiefeier als ein Geschehen, an dem die ganze Kirche beteiligt ist, darzustellen. Der Tag beschlossen wir – passenderweise – mit einer Eucharistiefeier.

Am diesjährigen Studierendentreffen durften wir gleich zwei Referenten begrüssen: Pfr. Hansjürg Stückelberger (Gründer von Christian Solidarity International CSI und Präsident der Stiftung Zukunft CH) und seine Tochter, Annette Walder-Stückeberger (Bundeshausbeterin). Im ersten Teil stellte uns Pfr. Stückelberger dar, wie Gott die Geschichte mit uns Menschen schreibt. Seine These, dass Gott Herr über die Geschichte ist, uns Menschen aber gleichzeitig alle Freiheit lässt, stiess auf grosses Interesse. Neugierde weckte auch Annette Walder mit ihren Ausführungen über ihre Arbeit als Bundeshausbeterin. Die Vermischung von Politik und Religion war manchen suspekt, doch die Idee, konkret für unsere Regierung zu beten, konnten die meisten nachvollziehen, Spannendes wusste sie auch als Vorstandsmitglied des Nationalen Gebetstages zu berichten. Einig waren sich die reformierten Referenten und die katholischen Studierenden, dass die Neuevangelisation dringend notwendig ist.
Der Gottesdienst mit Bischof Vitus wurde durch einen starken Ad-hoc-Chor mitgestaltet. Beim anschliessenden Apéro war wiederum die Gelegenheit, mit Bischof Vitus ins Gespräch zu kommen. Mit dem Mittagessen fand das Treffen seinen Abschluss.

John Henry Newman beschäftigte die Studierenden am Recollectio-Wochenende. Der Satz «Ich bin, was ich bin, oder ich bin nichts» wurde heftig diskutiert. Wie kann ich zu dem Menschen werden, der ich sein sollte? Und wenn mir dies nicht gelingt? Sein Text «Ich wünsche mir Laien …» ist so modern, dass es schwerfiel zu glauben, dass er bereits aus dem 19. Jahrhundert stammt. Seine Ideen wurden auf die konkrete Pfarreiarbeit übertragen: Wie können wir Laien (Pfarreimitglieder) wirklich einbeziehen, sodass sie nicht nur Lückenbüsser oder «Garnitur» sind? Wie ist echte Zusammenarbeit auf Augenhöhe möglich? Auch diese Fragen sorgten für viel Gesprächsstoff. Zum Abschluss sollten die Studierenden noch eine Kurzpredigt schreiben, so wie die Apostel wohl von Jesus erzählt haben. Die Vielfalt der Predigten war beeindruckend: vom persönlichen

Zeugnis über theologische Aussagen bis hin zu einer Aneinanderreihung von biblischen Aussagen war alles zu hören.

P. Georg Gantioler FSO führte anlässlich des Besinnungstagstages in die Unterscheidung der Geister ein. Auf der Grundlage der Schrift «Sancta discretio» von Theresia Benedicta a Cruce (Edith Stein) wurden die Grundlagen der Unterscheidung besprochen. Als Hilfestelle gab P. Georg allen ein kleines Heft mit, in dem er die wichtigsten Gedanken zusammengestellt hatte.

Der Besuch von Exerzitien ist für viele Studierende ein Problem, vor allem für jene, die eine Familie haben. Auf Wunsch von Studierenden bot deshalb das Mentorat zusammen mit Mike Querkini in Chur Exerzitien mit Ikonenschreiben an. In Stille und im Gebet liessen sie sich auf einen «Dialog» mit den von ihnen gewählten Heiligen ein. Unter der fachkundigen Leitung von Mike Qerkini schrieben alle wunderschöne Ikonen, die im Schlussgottesdienst geweiht wurden. Aufgrund der guten Erfahrung werden auch im nächsten Jahr wieder Exerzitien wieder mit Ikonenschreiben angeboten werden.

Die zweite Gruppe der Exerzitienteilnehmer mit Vikar Filipponi

Die Teilnehmer der Exerzitien mit Domherr Casetti, der den Abschlussgottessdienst geleitet und die Ikonen geweiht hat.

Im Studienjahr 2018/19 nehmen 26 Theologiestudierende am Begleitprogramm des Mentorats teil. Davon studieren 8 in Chur. Am RPI in Luzern studieren zurzeit 15 Frauen und Männer.

Rosmarie Schärer, Mentorin

Theologische Hochschule und Seminar St. Luzi als «Heimat auf Zeit»

Woody Allen, der 1935 in einer jüdisch-amerikanischen Familie in New York geborene Schriftsteller und Regisseur, machte sich vor allem durch Kinofilme einen Namen, in denen er selbst das Drehbuch schrieb, Regie führte und wie «Die Stadtneurotiker» oder «Mach's noch einmal, Sam» als sympathischer ewiger Versager auch die Hauptrolle spielte. Im Jahr 1968 schreibt Woody Allen für ein Theater am New Yorker Broadway eine Komödie mit dem Titel «Gott». Rein äusserlich gesehen macht er in dem Stück, das als Persiflage auf eine antike Tragödie konzipiert ist, das Theaterspielen zum Thema. Ort der Handlung im ersten Akt sind die Athener Theaterfestspiele: Hepatitis, ein erfolgloser Schriftsteller der Antike, will endlich einmal den Athener Dramatiker-Wettbewerb gewinnen, nur fällt ihm für sein Stück kein Schluss ein. Auch der Schauspieler Diabetes, der schon länger ohne Engagement ist und sich mit Hepatitis Stück ein Comeback erhofft, kann ihm nicht helfen. Auch das Publikum ist ratlos. Erst der Bühnentechniker Bronchitis weiss die Lösung: Das Stück muss den Zuschauern existenzielle Fragen stellen! Diese Erkenntnis versucht die Schauspieltruppe zu berücksichtigen und bringt das Stück im zweiten Akt auf die Bühne. Diabetes als trojanischer Sklave soll König Ödipus eine wichtige Nachricht überbringen, dabei werden die Zuschauer in die Frage verwickelt, ob es ihm gelingt, sein Leben zu retten und gleichzeitig die schöne germanische Sklavin für sich zu gewinnen. Während Diabetes unterwegs ist zum König, singt der Chor dem Publikum verschiedene Fragen zu: Gibt es eine jenseitige Welt? Ist das Universum bloß eine flüchtige Idee Gottes? Und: Ist es möglich, den eigenen Tod zu erleben? Diesen Fragen werden ironische Sentenzen gegenübergestellt: Wir können das Universum gar nicht kennen, weil es ja in New York schon schwierig genug ist, sich zurechtzufinden. Aber auch ernsthafte Sätze prägen das Stück wie etwa: Jede eitle Selbstgefälligkeit des Menschen wird vergehen, und: Identität ist nur eine «Heimat auf Zeit.» Warum erzähle ich diese Episode? Der in St. Gallen geborene und übrigens mit einer Prättigauerin verheiratete Kirchenhistoriker Franz-Xaver Bischof, heute Inhaber des Lehrstuhls für Kirchengeschichte des Mittelalters und der Neuzeit an der Universität München, schrieb den schönen Satz: «Das Wesen von Jubiläen besteht darin, dass eine Gruppe oder Institution sich mit ihrer Hilfe die Schlüsselereignisse ihrer eigenen Vergangenheit in feierlicher Form vergegenwärtigt und mit einem aktiven Gestaltungsanspruch auf die jeweils eigene Gegenwart verbindet.» Diese Einschätzung trifft sich in besonders treffender Weise mit einer beglückenden Erfahrung, die ich in der Vorbereitung unserer Festwoche in den letzten Wochen machen durfte: Vor einem Jahr haben wir 430 Adressen von Ehemaligen recherchiert, die in den vergangenen 50 Jahren an unserer Hochschule studiert haben. Einige antworteten mir auf die Einladung zum Ehemaligentreffen, das wir mit 100 Gästen am kommenden Freitag ausrichten: «Die Studienjahre in Chur waren eine sehr bereichernde und prägende Zeit für mich», und zweimal las ich den Kommentar: «St. Luzi war wie eine Heimat auf Zeit».

Rückblick, Gegenwartsanalyse und Entwicklungsaufgabe

Als mich letzte Woche ein Journalist beim Radio-Interview fragte: Was oder wen feiert die Theologische Hochschule eigentlich an ihrem 50. Geburtstag? habe ich ihm geantwortet: Wir feiern unser Jubiläum, weil wir uns öffentlich unserer Identität als Hoch-

schule vergewissern wollen. Eine solche Vergewisserung der eigenen Identität ist Erinnerungsarbeit. Und sie hat drei Formen: Sie ist Retrospektive, sie ist Gegenwartsanalyse und sie ist Entwicklungsaufgabe.

Was die Retrospektive angeht, möchte ich vor allem danken. Es ist beglückend, als Rektor Briefe und Emails zu erhalten, in denen Hochschule und Seminar als «Heimat auf Zeit» bezeichnet werden, obwohl ich selber, weil ich erst seit zehn Jahren im Haus bin, nichts zur positiven Erinnerung dieser Ehemaligen beigetragen habe. Mein Dank gilt daher den Professorinnen und Professoren, Dozierenden, Rektorin und Rektoren der letzten 50 Jahre, die wesentlich zum heimatlichen Klima unserer Hochschule beigetragen haben. Stellvertretend nenne ich als Rektoren bzw. Rektorin: 1968-1970 Josef Pfammatter, 1970-1973 Eduard Christen, 1973-1978 und 1986-1999 Aladar Gajary, 1978-1982 Albert Gasser, 1982-1986 Gregor Bucher, 1999-2007 Franz Annen, 2007-2015 Eva-Maria Faber. Gerne ergänze ich unseren geschätzten Honorarprofessor Weihbischof Peter Henrici, der 2003 wesentlich dazu beigetragen hat, dass unsere Hochschule das Promotionsrecht erhielt, und Generalvikar Josef Annen, der als Regens und Bauherr dafür gesorgt hat, dass wir seit 2007 in einem ästhetisch ansprechenden Neubau lehren, lernen, forschen und wohnen dürfen. Ihnen allen sei unser herzlicher Dank und unsere tief empfundene Anerkennung ausgesprochen. Ihr habt massgeblich zu dieser «Heimat auf Zeit» beigetragen.

Unser 50-Jahr-Jubiläum ist eine Wegmarke, die die Entfernung vom Ausgangspunkt angibt. Es blickt auf einen gegangenen Weg zurück, es dokumentiert, was unsere Hochschule an Gutem und Sinnstiftendem erreicht hat, und was auf der Verlustseite steht. Zugleich erheben wir den Anspruch, das Erinnerte im Kontext unserer Gegenwart zu aktualisieren. Wir sehen, dass sich die Zahl unserer Studierenden – absolut gesehen – auf niedrigem Niveau bewegt, aber seit Jahren relativ stabile Verhältnisse aufweist. Das entspricht der überall im deutschsprachigen Raum wahrzunehmenden rückläufigen Zahl von Theologiestudierenden, die Ausdruck einer prekären Nachwuchssituation und einer Strukturkrise unserer katholischen Kirche ist. Die nüchterne Analyse dieser Situation fördert die Einsicht zu Tage, dass Kreativität, Spiritualität und dringende Reformen nötig sind, was die Zugangskriterien zu den Seelsorgeberufen betrifft.

«Es war einmal in den strahlenden 1960er-Jahren, da gab es noch jede Menge Zukunft im Angebot». Dieser Satz steht in Graham Swifts Roman Waterland, der 1983 erschienen ist. 50 Jahre später ist die Zukunft der strahlenden 60er-Jahre zu einer vergangenen Zukunft geworden und bedarf neuer Gestaltungsimpulse. Während man landläufig meint, dass die Arbeitsdomäne der Historiker die Vergangenheit sei, wird an einem Jubiläum wie dem unseren deutlich, dass zu dieser Vergangenheit auch unterschiedliche Zukünfte gehören. Diese gilt es zu gestalten und damit bin ich beim Blick nach vorne: Unser Jubiläum blickt nicht nur stolz in die Vergangenheit und vielleicht etwas verunsichert in die Gegenwart, sondern auch mutig und hoffnungsvoll in die Zukunft. Vielleicht ein wenig so, wie es der Philosoph Ernst Bloch formuliert hat: «Eine Landkarte, auf der das Land Utopia fehlt, verdient nicht einmal einen Blick.» Ich bin mir sicher, dass etwas mehr Mut zu Utopien der Zukunft unseres Bistums, unserer Hochschule, aber auch der künftigen Funktion von Religion in unserer Gesellschaft gut täte.

Ganz konkret ist für unsere Institution etwas Wirklichkeit geworden, was man noch vor zehn Jahren nicht im Blick hatte: Durch die grosszügige finanzielle Unterstützung

der Katholischen Kirche im Kanton Zürich konnten wir 2013 zwei Stellen für Wissenschaftliche Assistenzpersonen einrichten, die auf diesen Stellen das Doktorat in Theologie erwerben. Das Promotionskolleg bietet geeignete Rahmenbedingungen für theologische Qualifikation und Forschung, die heute dringender sind denn je. Da das Christentum eine Bildungsreligion ist, braucht sie als Mittel gegen religiösen Fundamentalismus und religiöse Ideologien aller Art gut ausgebildetes Personal, das den heute überall leicht zu habenden Simplifizierungen entgegenwirkt und im besten Sinne zur religiösen Aufklärung unserer Gegenwart und Gesellschaft beiträgt.

Theologie mit Weitblick

Neben der Schaffung von Qualifikationsstellen hat die Theologische Hochschule im Vorfeld der heute beginnenden Festwoche auch im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit in die Zukunft investiert. Durch die kompetente Beratung der Agentur miux AG in Chur haben wir uns dem «fremden Blick» der Werbefachleute zu Hilfe genommen und die Öffentlichkeitsarbeit auf den neuestem Stand gebracht. Ich freue mich, dass wir rechtzeitig zum Jubiläum ein neues Logo und einen neuen Claim haben: «Theologische Hochschule Chur – Studium mit Weitblick». Das sagt etwas über unser Selbstverständnis als Hochschule aus, die eine zeitsensible «Theologie mit Weitblick» zu treiben versucht. Mitten in der Bündner Bergwelt sagt es aber auch etwas über den Standort Chur, der von der Dachterrasse unserer Hochschule einen herrlichen Weitblick ins Oberland Richtung Brigelser Hörner bietet.

Zum Konzept Öffentlichkeitsarbeit gehört auch, dass kurz vor dem Jubiläum der neue, übersichtlicher gestaltete Internetauftritt online ging (thchur.ch), neue Info-Flyer und ein neu gestalteter Jahresbericht konzipiert wurden und eine Festschrift zum Jubiläum erstellt wurde. Das alles war ein anstrengender, aber höchst kreativer Prozess, der nicht nur unser Erscheinungsbild nach aussen aufpolieren, sondern auch eine Art der Gegenwartsanalyse sein will.

In aevum vivat, crescat, floreat!

Was die Festschrift betrifft, danke ich den Kolleginnen, Kollegen und Ehemaligen für ihre Beiträge, die eine Art Visitenkarte unserer aktuellen Arbeit sein wollen. Der Stiftung Priesterseminar St. Luzi, dem Syno-dalrat der Katholische Kirche im Kanton Zürich, der Graubündner Kantonalbank, der Stiftung Freunde der THC und dem Verein «Bündnerinnen und Bündner für eine glaubwürdige Kirche» sei unser herzlicher Dank gesagt für die grosszügige finanzielle Unterstützung. Der Titel der Festschrift verbindet Vergangenheit und Zukunft: 1968–2018: Theologie mit Weitblick. Ich schliesse mit einem grossen Dank an unser Kollegium. Nur durch das gute und konstruktive Miteinander unter den Professorinnen und Professoren war und ist es möglich, hoffnungsvoll in die Zukunft zu blicken. Für alle Aktivitäten in der Lehre, der Forschung und der Selbstverwaltung unserer Hochschule und im Pastoralinstitut danke ich Euch allen sehr herzlich. Ich rufe uns allen zu, was Kardinal Gabriel-Marie Garrone am Ende seines Begleitschreibens zum Dekret für die Errichtung der Hochschule vom 22. Februar 1968 schreibt: «In aevum vivat, crescat, floreat!» Auf immer möge sie leben, wachsen und gedeihen!»

Christian Cebulj, Rektor

Ecclesia semper reformanda – Festvortrag von Prof. Hubert Wolf

Ausgerechnet in die «Krypta», also zu den Fundamenten der heutigen Kirche, stieg Prof. Hubert Wolf hinab, um Brisanz in die aktuelle Reformdebatte der katholischen Welt zu bringen. Der renommierte Münsteraner Theologe und Kirchenhistoriker förderte «unterdrückte Traditionen» der Kirchengeschichte zutage, die eine Vielfalt in Institutionen, Regeln und Lehren zeigen, die erst in neuerer Zeit von römischem Zentralismus und strikt hierarchischem Kirchenaufbau abgelöst wurde. In seinem Festvortrag beim Dies Academicus der Theologischen Hochschule Chur zählte Wolf nur einige Beispiele auf, diese reichten aber aus, um das wichtigste Argument aller dogmatischen Hardliner zu zertrümmern, heutige Praxis und Lehren gälten schon von Beginn der Sendung Christi an und seien deshalb unveränderbare göttliche Weisung. Mitnichten!

Die Kirche hat sich immer in der Zeit und mit der Zeit entwickelt, hat Irrtümer korrigiert und neue Glaubensformen gefunden. Vor allem aber hat sie nach Wolfs Befund meist unterschiedliche Wege zum selben Ziel zugelassen. «Ecclesia semper reformanda», eine Kirche die sich stets reformieren muss, hat man das im Mittelalter und noch auf dem Zweiten Vatikanum genannt. Wolf gliederte seinen Vortrag in vier Schritte:

1.) Historia semper roganda: Die Geschichte soll immer befragt werden. Zwar hat man der Kirchengeschichte in den letzten Jahren wenig Potenzial für Reformen zugetraut. Als «reformatio in pristinum» wäre eine Re-form im Sinne einer Rück-Formung zum bewährten Alten durch Beseitigung aller inzwischen eingetretenen Deformationen allerdings ein erstrebenswertes Ziel. Dazu kann neben der historisch-kritischen Exegese auch die Kirchengeschichte in der Tat Entscheidendes beitragen.

2.) Ecclesia semper inculturanda: Ausgehend von den Inkulturationsprozessen, die schon im Neuen Testament zu beobachten sind, betonte Wolf, dass sich die Kirche von Anfang an immer wieder gewandelt habe. Das Christentum, entstanden aus der jüdischen Hochreligion, veränderte sich durch seine Begegnung mit dem hellenistisch-römischen Kulturkreis massgeblich. Teilweise musste das Christentum in solchen Kulturen die für sein tieferes Verständnis notwendigen Vorbedingungen und kulturellen Techniken, wie etwa Schriftlichkeit, erst selbst aufbauen. Teilweise musste es aber auch wesentliche Anpassungen seiner Lehre und Praxis in Kauf nehmen. Daraus ergibt sich zweierlei: Zum einen waren Transformationen des Christentums im Zuge von Inkulturationsprozessen stets legitim und sind es noch heute. Zum anderen sind alle Elemente, die angeblich zum ewigen Wesen des Christentums und der katholischen Kirche gehören, kritisch auf ihre Zeitbedingtheit zu prüfen und stehen damit gegebenenfalls zur Disposition. Diese Einsicht ist ein wichtiger Beitrag der Kirchengeschichte zu den aktuellen Debatten um Erneuerung und Reform der Kirche.

3.) Ecclesia semper reformanda: Im dritten Schritt fragte Wolf dann, ob der ewige Ruf nach Reformen nicht ohnehin müssig sei, da die katholische Kirche dazu grund-

sätzlich unfähig zu sein scheint? Diese Frage wurde schon angesichts der die Existenz der Catholica bedrohenden Herausforderungen durch die Reformation gestellt. Papst Hadrian VI. versuchte im Jahr 1522/23, den Reformatoren im letzten Moment den Wind aus den Segeln zu nehmen, indem er die vielfältigen Missstände beim Namen nannte und zugab, dass das ganze Übel in der Kirche von Rom ausgegangen war, und seiner Kirche lange überfällige Reformen verordnete. Doch Hadrian VI. starb bereits im September 1523 und sein radikales Programm wurde nie umgesetzt.

4.) Thesauri semper reperiendi: Wolf fragte, wie umfassende Reformen und zeitgemässe Inkulturationen in die globalisierte Welt der Gegenwart von heute gelingen können, ohne eine neue Kirchenspaltung zu provozieren? Hilfreich dürfte es sein, Re-form im ursprünglichen Wortsinn als Rück-Formung zu verstehen und den Blick auf verdrängte und vergessene Optionen aus der Vergangenheit zu werfen, die ihre Katholizität bereits unter Beweis gestellt haben. Kreativ angewendet könnten diese das Gesicht der Kirche nachdrücklich verändern. Wolf erläuterte das an fünf Beispielen: einsamen Entscheidungen des Papstes, mehr Verantwortung für die Teilkirchen, die Besetzung der Bischofsstühle, Mythos Tridentinum statt historisches Konzil von Trient, mächtige Frauen.

Zum Schluss betonte Wolf, die Kirche sei nie ein monolithischer Block gewesen. Vielmehr haben in ihr immer wieder unterschiedliche Katholizismen nebeneinander existiert oder auch miteinander um die ideale Verwirklichung des Katholischen gerungen. Die Kirche in ihrer äusseren Gestalt sei einem ständigen Wandel unterworfen. Ihre Ämter und Institutionen hätten sich im Lauf der Zeit entwickelt, ebenso die Lehre. Ihr stetiger Wandel resultiere aus der fruchtbaren Begegnung mit Kulturen, die dem Christentum bis dahin fremd waren, und aus den Herausforderungen neuer Zeiten. Die katholische Kirche habe in der Geschichte immer wieder unter Beweis gestellt, dass sie zu Reformen in der Lage war, so Wolf.

Der Festvortrag von Prof. Hubert Wolf am Dies Academicus führte zu lebhaften Diskussionen und öffnete einen breiten Horizont. Dem Referenten sei Dank für seine interessanten und wegweisenden Impulse, gerade zum Jubiläum «50 Jahre Theologische Hochschule Chur.»

Christian Cebulj, Rektor

Festwoche 50 Jahre THC

Mit mehreren öffentlichen Anlässen feierte die Theologische Hochschule Chur vom 22. bis 26.Oktober ihre Festwoche zum 50-jährigen Bestehen. Den Anfang machte am Montag ein Festgottesdienst mit Weihbischof Prof. Peter Henrici SJ. Der Jesuit, Philosoph und Honorarprofessor der THC würdigte das Engagement der THC in Forschung und Lehre und hob ihren Sonderstatus neben den Theologischen Fakultäten der Schweiz hervor.

Dies Academicus: Beim anschliessenden Dies Academicus zeigte der bekannte Kirchenhistoriker Prof. Hubert Wolf von der Universität Münster in seiner Festrede «vergessene Optionen der Kirchengeschichte» auf (vgl. S. 30-31).

Tag der Forschung: Am Dienstag erzählten in einer «Zukunftswerkstatt» drei Ehemalige der THC, die später ein theologisches Doktorat erworben hatten, aus ihrer Biografie und ihren Praxisfeldern: Zeno Cavigelli, Brigitte Fischer Züger und Thomas Wallimann-Sasaki gaben interessante Einblicke in ihre Forschungsthemen. Bei der Vernissage der «Vulgata Deutsch» am Abend stellte das Forscherteam um den Alttestamentler Prof. Michael Fieger eine lateinisch-deutsche Neuausgabe der Vulgata vor.

Tag der Katechese: Am Mittwoch nahmen Religionslehrpersonen aus dem ganzen Kanton zusammen mit Studierenden der THC an der religionspädagogischen Weiterbildung «Sinnflut – Kreatives Schreiben im Religionsunterricht» teil. Referent war der bekannte Kinderbuchautor Stephan Sigg von St. Gallen, der selbst an der THC studiert hatte, bevor er anfing, Bücher zu schreiben.

Jugendsynode live: Am Donnerstag stand ein Medienprojekt der besonderen Art auf dem Programm: Per Skype stellten Studierende der THC Live-Schaltungen zur Jugendsynode nach Rom her. In drei Interviews wurden Weihbischof Alain de Raemy, P. Clemens Blattert SJ und Mario Galgano, Schweizer Korrespondent bei Radio Vatikan interviewt. Sie lieferten aus erster Hand interessante Eindrücke vom römischen Bischofstreffen mit Papst Franziskus.

Tag der Ehemaligen: Den Abschluss der Festwoche bildete am Freitag unter Alphornklängen das Ehemaligentreffen mit 120 Gästen aus der Schweiz, Österreich, Italien, Deutschland und Luxemburg. Rektor Cebulj blickte im Festakt zunächst auf 50 Jahre Hochschulgeschichte zurück und hob die liberale Tradition des Hochschulstandorts Chur hervor. Viele Ehemalige erinnerten sich sehr positiv an die prägenden Studienjahre in Chur. Um in Zukunft den Kontakt zwischen der Hochschule und den Ehemaligen zu halten, wurde das Alumni-Netzwerk «Freunde und Förderer der THC» gegründet. Zum Schluss brachte das Improvisationstheater dito von Olten die erinnerten Geschichten der Ehemaligen aus 50 Jahren THC gekonnt und humorvoll auf die Bühne. Es wurde ausgiebig und herzlich gelacht.

Insgesamt besuchten über 400 Gäste die verschiedenen Anlässe der sehr gelungenen Festwoche «50 Jahre Theologische Hochschule Chur». Die Hochschule wird zwar auf Dauer eine relativ kleine Institution bleiben, erhielt aber einen breiten Rückhalt von den Seelsorgerinnen und Seelsorgern der Deutschschweizer Bistümer, von denen viele in Chur studiert haben. Gemäss ihrem Motto «Studium mit Weitblick» ist das auch ein Grund, optimistisch in die Zukunft zu blicken und neue Konzepte der Nachwuchsförderung zu entwickeln.

Churer Maturapreis für Religion 2018

Auch in diesem Studienjahr haben sich wieder einige Jugendliche am Wettbewerb um den Churer Maturapreis für Religion beteiligt.

Der dritte Preis (CHF 200.-) ging an Thilo Gwerder vom Kollegium Schwyz für seine Arbeit «Was für Glaubensvorstellungen haben Jugendliche heute?» Den zweiten Preis (CHF 300,-) erhielt David Stumpf von der Kantonsschule Zürich Nord, der eine Maturaarbeit zum Thema «Les Ados face à Dieu» verfasste. Diese Arbeit wurde im Rahmen der zweisprachigen Maturität in exzellentem Französisch verfasst. Beide Preisträger befragten ihre MitschülerInnen, Jugendliche zwischen 16 und 20 Jahren, nach ihren Glaubensvorstellungen und kamen zu interessanten Ergebnissen.

Ihre Studien geben nicht nur ihnen selbst zu denken, sondern auch der Theologie und Kirche, denn sie belegen mit alltäglichen Begegnungen die sonst sehr theoretische These vom Relevanzverlust nicht nur der Kirchen, sondern auch der Religion: Eine der befragten jungen Frauen meint, man habe mit ihr nie über Religion gesprochen – also messe sie ihr nicht viel Bedeutung zu. Eine andere: «Ob Gott existiert oder nicht, ändert nichts an meiner Haltung.»

Mit dem ersten Preis (CHF 500,-) prämierte die Jury die Arbeit von Elias Filliger (Kantonsschule Wattwil). Er war mit dem Mountainbike auf dem Pilgerweg «Camino del Norte» unterwegs und hat dabei «Motivation als Prozess» untersucht. Diese Arbeit wurde in einem stilistisch sehr ansprechenden, hervorragend verständlichen Englisch verfasst und verdient grosse Anerkennung.

Der Churer Maturapreis für Religion 2018 wurde gestiftet vom Verein «Bündnerinnen und Bündner für eine glaubwürdige Kirche» und von der Firma Kerzen Hongler AG (Altstätten SG).

Meilenstein für die Bibelforschung

In einem einmaligen Projekt wurde die Vulgata sacra des Hieronymus in eine zeitgemässe deutsche Übersetzung gebracht. Am 23. Oktober wurde das zweisprachige Werk an der Theologischen Hochschule Chur dem breiten Publikum vorgestellt

Die frühen und reichen Bibeltexte des hl. Hieronymus als dokumentarische Übersetzung zugänglich zu machen, war ein initialer Antrieb für dieses Projekt. Professor Michael Fieger ist zusammen mit den beiden anderen Herausgebern Professor Widu-Wolfgang Ehlers und Andreas Beriger überzeugt, mit dieser zeitgemässen deutschsprachigen Erstübersetzung eine Lücke in der Forschung und Exegese zu schliessen und den Zugang zu den antiken Texten des Hieronymus zu erleichtern. Er zeigt sich auch optimistisch, dass sich die Vulgata deutsch für die moderne Auslegung der Heiligen Schrift schnell zu einem wichtigen Werkzeug mit grossem Potential entwickeln wird.

Die drei Herausgeber mit den ersten drei Bänden der Vulgata sacra (v.l.n.r.): Andreas Beriger, Michael Fieger und Widu-Wolfgang Ehlers.

Ein Gewinn für die Forschung

Im Bemühen, die historische Vulgata einem zeitgenössischen Publikum zugänglich zu machen, entstand eine Übersetzung, die wissenschaftlich höchsten Ansprüchen genügt und ein Standardwerk sowohl für klassische Philologen als auch für Theologen darstellt. Zielgruppe sind aber auch Bibliotheken und theologische Institutionen, genauso wie Einzelkäufer mit theologischem, altphilologischem oder kulturgeschichtlichem Interesse. Mit der Vulgata deutsch wird grundsätzlich allen Interessenten eine frühe lateinische Fassung der Bibel vermittelt, zudem können damit im Textvergleich die Arbeitsschritte und Methoden des Hieronymus besser erfasst und für heute fruchtbar gemacht werden.

Ein Übersetzungswerk mit insgesamt fünf Bänden

Mit dieser Erstübersetzung ins Deutsche tritt die Vulgata sacra des Hieronymus aus dem Schatten der Vulgata Sixto Clementina und der Nova Vulgata, als deren Quellentext sie bis anhin vornehmlich wahrgenommen wurde. Die drei Herausgeber haben in nur sieben Jahren mit dem De Gruyter Verlag in Berlin und mit mehr als 40 Übersetzern und Übersetzerinnen in einer engen interdisziplinären, wissenschaftlichen Zusammenarbeit ein fünfbändiges Werk von über 5000 Seiten geschaffen. Entstanden ist eine erstmalige, philologisch exakte deutsche Fassung der Vulgata sacra. So sind neben den Erkenntnissen über die Kommunikation der verschiedenen Kulturen und Sprachen der Antike auch Einsichten zum besseren Verständnis der Übersetzertätigkeit des hl. Hieronymus möglich. Auch das ist von Interesse und kann wesentliche neue Impulse liefern. Alle diese Möglichkeiten machen aus der Vulgata deutsch ein nützliches Instrument für differenzierte Einblicke aller Bibelinteressierten wie auch der Exegese.

Präsentationen in Chur und Berlin

Einen Einblick aus erster Hand bot am 23. Oktober der Festanlass mit Buchpräsentation an der THC. Nach den einleitenden Bemerkungen von Professor Michael Fieger konnten die Herausgeber, die anwesenden Übersetzerinnen und Übersetzer und die versammelten Gäste die Grussworte von Bischof Vitus Huonder, des Rektors Professor Christian Cebulj sowie der Professoren Adrian Muraru von der Partneruniversität in Jassy (Rumänien) und Wilhelm Tauwinkel von der Universität Bukarest (Rumänien) entgegennehmen.

Bischof Vitus Huonder drückte in seinem Grusswort seine Freude am Interesse an der Lateinischen Vulgata aus.

Die Marburger Professorin Jutta Krispenz hat in ihrer Festrede ausgehend von der «Kanonformel» die zentrale Thematik angesprochen: «Ist es erlaubt, die Vulgata zu übersetzen?» und darin ihre Gedanken zur Bedeutung von Unverletzlichkeit und Verbindlichkeit der Schrift dargelegt.

Umrahmt wurde der gut besuchte Anlass von wechselnden musikalischen Beiträgen mit Fagott oder Violine, begleitet am Flügel. Ende November schliesslich sind die drei Herausgeber in der Katholischen Akademie in Berlin zu Gast; wo an einem Vorstellungs- und Podiumsabend mit dem Thema «Biblia Sacra Vulgata – eine Neuübersetzung der Vulgata ins Deutsche» diese Publikation dem interessierten Publikum in Deutschland vorgestellt und zusammen mit verschiedenen Festreden zur Diskussion gestellt wird.

Ein bestens gelauntes, zahlreiches Publikum hat sich zum Festanlass in der Aula versammelt.

Andreas Beriger, Widu-Wolfgang Ehlers, Michael Fieger (Hg.): Hieronymus, Sophronius Eusebius. - ***Biblia Sacra Vulgata****. lateinisch-deutsch, Berlin: Walter de Gruyter 2018*

Prof. em. Dr. Aladár Gajáry (1929-2018) verstorben

Dr. Aladár Gajáry wurde am 28. Februar 1929 im ungarischen Kapuvár geboren und verbrachte dort seine Schulzeit. 1947-56 absolvierte er an der Universität Gregoriana in Rom seine philosophischen und theologischen Studien. Er studierte ausserdem als Stipendiat der Alexander-von-Humboldt-Stiftung in Mainz und München. 1953 erfolgte in Rom die Priesterweihe, 1958 das theologische Doktorat zum Thema «Die dogmatischen und aszetischen Grundlagen der Jungfräulichkeit in der Problematik von heute». Weil Aladár Gajáry nach dem Doktorat nicht in sein ungarisches Heimatbistum Stuhlweissenburg (Székesfehérvar) zurückkehren konnte, ernannte man ihn, als Nachfolger des Jesuiten P. Peter Gumpel, in den Jahren 1958-1964 zum Repetitor für Theologie am Päpstlichen Collegium Germanicum et Hungaricum in Rom.

Im Jahr 1964 wurde Aladár Gajáry unter Bischof Johannes Vonderach als Professor für Dogmatik und Fundamentaltheologie an das Priesterseminar St. Luzi nach Chur berufen. Diese Aufgabe versah er volle 36 Jahre lang, bis er mit dem Ende des Studienjahrs 1999/2000 emeritiert wurde. Seinen Ruhestand verbrachte er 14 Jahre lang im Priesterseminar St. Luzi. Die letzten Lebensjahre wohnte er im Alters- und Pflegeheim Loëgarten in Chur. Dort verstarb er am 29. März 2018. Das Kollegium und die Studierenden der Theologischen Hochschule Chur haben sich im Rahmen eines Gedenkgottesdienst vom Verstorbenen verabschiedet. Die Urnenbeisetzung fand am 24. April in seiner ungarischen Heimat statt.

P. Dr. Dr. Dominikus Kraschl OFM zum Professor für Philosophie ernannt

Mit Urkunde vom 29. Juni 2018 hat Bischof Dr. Vitus Huonder als Grosskanzler unserer Hochschule Herrn P. Dr. phil. Dr. theol. habil. Dominikus Kraschl OFM zum Ordentlichen Professor für Philosophie und Philosophiegeschichte ernannt. Nachdem Prof. Dr. Heinrich Reinhardt mit Ende des Studienjahrs 2015/16 emeritiert wurde, freut es uns, dass der Lehrstuhl für Philosophie nach zweijähriger Vakanz mit Beginn des Studienjahrs 2018/19 wieder besetzt ist.

Dominikus Kraschl wurde 1977 in Salzburg geboren und besuchte dort das Gymnasium. Mit 22 Jahren trat er in die Franziskanerprovinz Austria ein und studierte 1999-2006 Theologie, Religionspädagogik und Philosophie an der Universität Salzburg. 2007 promovierte er in Salzburg im Fach Fundamentaltheologie zum Dr. theol. mit der Doktoratsschrift «Das prekäre Gott-Welt-Verhältnis. Studien zur Fundamentaltheologie Peter Knauers» (Betreuer: Prof. Dr. Gregor Maria Hoff). Neben seiner Tätigkeit als Religionslehrer am Franziskanergymnasium Hall in Tirol fertigte Dominikus Kraschl eine philosophische Doktoratsschrift an, mit der er 2010 in Salzburg zum Dr. phil. promoviert wurde. Der Titel der Arbeit lautet «Relationale Ontologie. Ein Diskussionsbeitrag zu offenen Fragen der Philosophie» (Betreuer: Prof. Dr. Christian Kanzian). Nach einem Forschungsaufenthalt in Oxford war Dominikus Kraschl seit dem WS 2012

Wiss. Mitarbeiter im Fach Philosophie an der Universität Würzburg, wo er 2016 seine Habilitationsschrift zum Thema «Analytische Philosophie im Dienst der Fundamentaltheologie. Bausteine und Anstösse für eine zukunftsfähige Glaubensrechenschaft» einreichte. Neben seiner Tätigkeit in Würzburg war er zuletzt mit einem 50%-Pensum Lehrstuhlvertreter für Fundamentaltheologie an der Phil.-Theol. Hochschule der Kapuziner in Münster. Die Theologische Hochschule Chur freut sich über die Verstärkung des Kollegiums durch einen jungen und kompetenten Wissenschaftler, der im Juni 2018 durch den Bischof von Innsbruck zum Priester geweiht wurde.

25-jähriges Bischofsjubiläum von Honorarprofessor P. Peter Henrici SJ

Am 31. Mai 1993 wurden der Jesuit Peter Henrici und der Marianist Paul Vollmar in der Klosterkirche Einsiedeln zu Weihbischöfen für das Bistum Chur geweiht. Auf den Tag genau 25 Jahre später wurde am 31.Mai 2018 mit einem Festakt und einem Festgottesdienst zu Fronleichnam in der Liebfrauenkirche Zürich an dieses Jubiläum erinnert.

Den Festakt im Centrum 66 eröffnete Generalvikar Josef Annen mit den Worten «Jubiliert und freut euch!» In Anlehnung an das jüngste Schreiben von Papst Franziskus hiess Annen die beiden Jubilare Peter Henrici und Paul Vollmar herzlich willkommen. Als grosse Ehre schätzte Annen es, dass Kardinal Karl-Josef Rauber den Weg nach Zürich auf sich genommen hatte, war es doch nicht zuletzt dessen Verdienst, dass dieses Jubiläum gefeiert werden konnte. Der Generalvikar erinnerte sich gut daran, wie vor 25 Jahren ein Aufatmen durch die Diözese ging, als die Weihbischöfe ernannt wurden und als Auftrag die Befriedung der Diözese mit auf den Weg bekamen. Schnell war klar: Peter Henrici nahm die vorgegebene Realität als Ausgangspunkt für all seine Reflexionen und setzte der Pastoral Impulse, für Paul Vollmar stand das Entfalten der Charismen unter den Gläubigen im Vordergrund, weil er Kirche als Ereignis des Geistes verstand.

In seiner Laudatio erinnerte René Zihlmann, der ehemalige Präsident der Zentralkommission (heute: Synodalrat), an wesentliche Eckpunkte des ganzen Wirkens der beiden Jubilare – angefangen von der überraschenden Berufung durch Papst Johannes Paul II. bis hin zu den zahlreichen Impulsen, die sie mit ihrem segensreichen Wirken gesetzt hatten: «Mit der Bischofsernennung von Peter und Paul sind zu einer grossen gemeinsamen Aufgabe zwei Biografien und zwei Persönlichkeiten zusammengekommen, die der Katholischen Kirche in der Schweiz, im Bistum Chur und insbesondere in Zürich sehr viel gebracht haben.»

«Viele meinten, es sei ein ganz grosses Opfer gewesen, von Rom nach Zürich zu kommen. Aber es war eigentlich gar nicht so schlimm. Und im Lauf der Jahre ist meine Begeisterung für das schweizerische Kirchensystem ständig gewachsen.»
(Weihbischof Peter Henrici).

Prof. Dr. Eva-Maria Faber überbrachte als Prorektorin die Glückwünsche und den Dank der Theologischen Hochschule Chur. «Wer sich fragt», so Faber, «wozu es gut ist, dass ein akademisch brillanter Philosophieprofessor als «blosser» Bischof endet, findet hier vielleicht einen kleinen Trost: Die reiche akademische Erfahrung hat der Weihbischof in der Expertenkommission segensreich eingebracht» und wies darauf hin, dass die akademische Qualität der heutigen Hochschule einem entschiedenen Votum von Henrici zu verdanken sei.

Prof. Dr. Franz Annen (1942–2018) verstorben

Das Kollegium und die Studierendenschaft der Theologischen Hochschule Chur sowie das Priesterseminar St. Luzi trauern um ihren geschätzten langjährigen Rektor, Neutestamentler und Regens Franz Annen. Niemand anders hat die Theologische Hochschule Chur in den letzten Jahrzehnten so geprägt wie er.

Franz Annen wurde am 16. März 1942 in Schwyz geboren. Nach der Matura studierte er von 1961 bis 1964 während der Zeit der Zweiten Vatikanischen Konzils Philosophie an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom. Das Theologiestudium an der Gregoriana von 1964 bis 1968 schloss er mit dem Lizenziat ab. Am 10. Oktober 1967 empfing Franz Annen in Rom die Priesterweihe für das Bistum Chur. Von 1968 bis 1973 studierte er Bibelwissenschaften am Päpstlichen Bibelinstitut in Rom, er erlangte 1970 das Lizenziat und promovierte 1974.

Ab 1974 war Franz Annen Assistenzprofessor, ab 1977 bis 2010 Ordentlicher Professor für Neutestamentliche Exegese und biblische Einleitung an der THC. Das ergibt die eindrucksvolle Zahl von 36 Jahren, die er in der Lehre der Neutestamentlichen Exegese und Biblischen Theologie tätig war.

Zusätzlich zu seiner Lehrtätigkeit war Franz Annen von 1980 bis 1991 elf Jahre Regens des Priesterseminars St. Luzi in Chur. Von 1999 bis 2007 war er für zwei Amtszeiten Rektor der Theologischen Hochschule Chur THC. Es waren acht Jahre voller Umbrüche und Neuorientierungen, die mit der Entwicklungsarbeit der Hochschule nach der drohenden Schliessung im Jahr 2000 zu tun hatten. 2003 wurde unter seinem Rektorat das Pastoralinstitut eröffnet. Ebenfalls 2003 wurde der THC das Promotionsrecht zuerkannt. Ausserdem wurde die Zusammenarbeit mit dem Kanton Graubünden auf eine erneuerte Grundlage gestellt. 2006 erlangte die THC zudem die Akkreditierung als «private universitäre Institution». Man kann ohne Übertreibung sagen, dass die THC bis heute von der anspruchsvollen Aufbauarbeit profitiert, die in der Rektoratszeit von Franz Annen einen guten Stand erhielt. 2011 wurde Franz Annen zum Standes-Domherr des Kantons Schwyz ernannt und gehörte damit dem Churer Domkapitel an. Wegen seiner schweren Krankheit trat er im August von seinem Amt zurück. Der Schwyzer Regierungsrat bestimmte inzwischen einen Nachfolger.

Vor kurzem hat die Theologische Hochschule ihr 50-Jahr-Jubiläum gefeiert (1968-2018). Zum Jubiläum hat Rektor Christian Cebulj seinen Vorvorgänger Franz Annen noch vor vier Wochen im Alterszentrum Rubiswil in Ibach besucht. Dieser freute sich über die zahlreichen Jubiläumsfeierlichkeiten. Er nahm regen Anteil daran, auch wenn klar war, dass seine Tage nach jahrelangem Kampf gegen seine Krebskrankheit bald zu Ende gehen würden. Christian Cebulj erinnert sich: «Die letzten Worte, die ich von Franz in Erinnerung habe, waren diese: Ich bin stolz auf Euch. Achtet mir weiter auf die THC, die mir sehr wichtig ist, weil ihr mein halbes Leben gegolten hat.»

Die Theologische Hochschule Chur verneigt sich vor der Lebensleistung ihres früheren Rektors und wird ihm stets ein dankbares und ehrendes Andenken bewahren.

Das Heilige Land in sieben Tagen zu bereisen ist eine Herausforderung. Will man das im Klima der dortigen politischen und gesellschaftlichen Verwerfungen und doch durch das Land des Alten Testaments und auf den Spuren Jesu zu Orten seines Wirkens tun, kann es schnell zu einer Überforderung werden.

Die Reisegruppe der THC war unter der kundigen Leitung von Prof. Michael Fieger bestens aufgehoben. Er nahm die Gesamtverantwortung umsichtig wahr und kümmerte sich um alle organisatorischen Fragen. Zusammen mit Dr. Hildegard Scherer und der Archäologin Dr. Erika Fischer aus Frankfurt leitete er die Exkursionen mit viel Engagement und Feingefühl für die Bedürfnisse der heterogenen Gruppe.

Ein heiliger Ort für die Christen: viel Zeit blieb zur individuellen Besichtigung der Grabeskirche in Jerusalem.

Auf interessanten Wegen und mit Eindrücken, die einander in herauforderndem Tempo folgten, war die Gruppe eine Woche lang mit einem ortskundigen palästinensischen Buschauffeur unterwegs. Aufbruch war in den ersten drei Tagen jeweils am Morgen von Nazareth und später in der Woche von Bethlehem aus. Die Reise führte die Gruppe in spannende Gebiete wie das Westjordanland, an den See Genezareth und an das Tote Meer; aber auch an geschichtsträchtige Orte wie Caesarea Maritima, Tiberias, Magdala, Samaria, Massada, Qumran und natürlich Jerusalem.

Ein heiliger Ort für die Juden: Die spezielle Atmosphäre an der Klagemauer am Tempelberg in sich aufnehmen.

Dreimal wurde ein Gottesdienst gefeiert: zu Beginn der Reise, auf den Hirtenfeldern in Bethlehem und schliesslich in der Kirche der Franziskaner, der Dormitio, in Jerusalem. Nicht zuletzt hat dieses gemeinsame Innehalten und Feiern zur guten Stimmung in der Gruppe beigetragen, der auch die Hitze in Qumran oder auf Massada nichts anhaben konnte. Schliesslich haben die drei Leitenden auch diese Orte kundig, präzise und dem Wetter angemessen den interessierten Reiseteilnehmenden näher gebracht. Mit den lauen Sommerabenden, die jeweils frei gestaltet werden konnten, kam auch der gesellige Teil nicht zu kurz.

Und so dürfen die Israelreisenden auf eine interessante Woche mit Blick auf und in geschichtsträchtige und theologiestarke Orte zurückschauen. Nicht zuletzt hat der Abschluss in Jerusalem, beginnend im Israelmuseum und mit einem Abschluss auf dem Tempelberg, die vielfältigen, oft vieldeutigen und sich nur langsam klärenden Eindrücke abgerundet.

Der Besuch der dortigen heiligsten Stätten der drei grossen monotheistischen Weltreligionen: die Klagemauer, die Grabeskirche und der Tempelberg, haben, genauso wie die kulturelle und religiöse Vielfalt an diesen Stätten und in den Gassen, zur Sensibilisierung für diesen Schmelztiegel der Religionen in ihren Stärken und Schwächen beigetragen.

Bericht und Fotos: Brigitta Schmid

Ein heiliger Ort für die Muslime: Die Reisegruppe versammelte sich vor dem Felsendom auf dem Tempelberg.

Publikationen

Albert Gasser: ***Mit Philosophen und Theologen denken und glauben****. Annäherungen an die Gottesfrage, Zürich: TVZ 2017.*

Die Frage nach Gott – ob es einen Gott gibt und was wir über Gott aussagen können – ist die entscheidende Frage in der Theologie. Der frühere Kirchenhistoriker der THC, Albert Gasser, bekannt durch seine «Spaziergänge durch die Kirchengeschichte», ist überzeugt, dass der Glaube an Gott weder Naivität noch Denkfaulheit ist. Am ehesten ist er vergleichbar mit dem Phänomen Liebe – Glaube als Entscheidung und Beziehung. In einem immer wieder überraschenden Durchgang durch die Kirchengeschichte präsentiert Albert Gasser die Darstellung der Gottesfrage bei verschiedenen Denkern wie Anselm von Canterbury, Immanuel Kant oder Elie Wiesel.

*****

Netzwerk Katechese (Hg.): ***Konfessioneller Religionsunterricht und Katechese****. Lehrplan für die Katholische Kirche in der Deutschschweiz, Luzern: LeRUKa 2017.*

Seit dem 1. August 2017 gilt für die Katholische Kirche Deutschschweiz ein neuer Lehrplan. Auf Beschluss der Deutschschweizer Ordinarienkonferenz (DOK) und mit

Zustimmung der Konferenz des Netzwerks Katechese haben die Bischöfe der Deutschschweiz den Lehrplan für den Konfessionellen Religionsunterricht und die Katchese (LeRuKa) in Kraft gesetzt und den Kantonen zur Umsetzung übergeben. Neben dem RPI Luzern war auch die Theologische Hochschule Chur als Kooperationspartner des Netzwerks Katechese an der Konzeption des Lehrplans beteiligt.

*****

Paul M. Zulehne,/Thomas Halik (Hg.): ***Rückenwind für den Papst****. Warum wir Pro Pope Francis sind, Darmstadt: WBG 2018.*

Papst Franziskus steht kirchenintern in der Kritik. Auf die Angriffe gegen ihn und sein Schreiben Amoris laetitia über die Liebe in der Familie reagiert die internationale katholische Initiative Pro Pope Francis um den

Soziologen und Religionsphilosophen Tomas Halik und den Pastoraltheologen Paul Michael Zulehner. Dieses Buch versammelt Stellungnahmen wichtiger Kirchenvertreter, Ordensleute, Theologen, Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und engagierter Laien, die den Weg der Kirche unter Papst Franziskus unterstützen. Mit Beiträgen von Bischof Franz-Josef Overbeck, P. Anselm Grün, Gerda Schaffelhofer, Rita Süssmuth, Alois Glück, Christian Bauer, Margit Eckholt, Eva-Maria Faber, Klaus Lüdicke und Hubert Wolf.

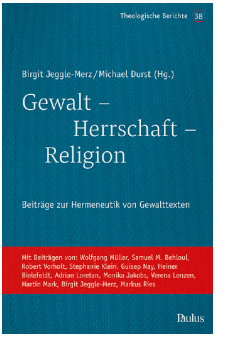
*****

Markus Lau / Nils Neumann (Hg.): ***Das biblische Methodenseminar****. Kreative Impulse für Lehrende, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2017.*

Die Beiträgerinnen und Beiträger, u.a. die Churer Neutestamentlerin PD Dr. Hildegard Scherer, liefern didaktisch reflektierte, kreative und in der Praxis erprobte Anregungen für die konkrete Gestaltung von biblischen Methodenseminaren. Dabei nehmen sie Erkenntnisse aus der jüngsten hochschuldidaktischen Forschung auf und wenden sie auf die Durchführung der exegetischen Grundlagen-Lehrveranstaltung an. Jedes Kapitel umfasst separate Bausteine zum Alten und zum Neuen Testament, so dass sich das Buch zur Durchführung von alt- und neutestamentlichen sowie von gesamtbiblischen Proseminaren einsetzen lässt.

*****

Birgit Jeggle-Merz / Michael Durst (Hrsg.): ***Gewalt – Herrschaft – Religion****. Beiträge zur Hermeneutik von Gewalttexten (= Theologische Berichte 38), Einsiedeln : Paulusverlag 2018.*



Die Offenbarungsurkunden der Religionen enthalten zahlreiche Aussagen, die gewalttätiges Handeln schildern. Das trifft für die Heiligen Schriften des Judentums und des Christentums sowie auf den Koran zu. Diese Schilderungen wurden in der Vergangenheit immer wieder in subtiler Weise instrumentalisiert und werden es auch heute noch. Die Kriege, der Terror und die Angst, die die Gesellschaften der Gegenwart fest in der Zange zu haben scheinen, geben ein beredtes Zeugnis davon. Die Theologie darf deshalb die Debatte über Gewalt und Herrschaft in Religionen nicht abreissen lassen, um so je neu zu einem friedvollen Umgang unter allen Religionen aufzufordern. Im Herbst 2017 fand an der Theologischen Fakultät der

Universität Luzern eine interdisziplinäre Tagung statt, die den Fokus auf die Frage nach der Hermeneutik legte: Wie kann heute eine angemessene Hermeneutik von Gewalttexten und des damit in Verbindung stehenden Handelns aussehen? Der vorliegende Band 38 der «Theologischen Berichte» dokumentiert diese Tagung. Nach dem Vorwort der Herausgeber (S. 15f) und einer Einführung von Birgit Jeggle-Merz (S. 17–28) enthält er folgende Beiträge:

– Wolfgang W. Müller, Systematische Betrachtungen zur Frage des Gewaltpotenzials von Religion (S. 29–48).

– Heiner Bielefeldt, Kein unabänderliches Schicksal: Gewalt im Namen der Religion (S. 49–71).

– Samuel M. Behloul, Gewalt im Namen des Islam – ein (Miss-) Brauch des Islam (S. 72–87).

– Martin Mark, Die Ahndung des Bundesbruchs mit äusserster Härte. König Zidkijas Abfall und die Zerstörung Jerusalems (S. 88–109).

– Robert Vorholt, Geist und Wahrheit. Skizze zu einer johanneischen Position des Ausgleichs (S. 110–123).

– Birgit Jeggle-Merz, Die sogenannten Fluchpsalmen im Gottesdienst der Kirche (S. 124–150).

– Giusep Nay, Staat und Religionsgemeinschaften. Anforderungen der Zeit und der Religionsfreiheit (S. 151–165).

– Adrian Loretan, Wahrheit und Freiheit im Verhältnis von Staat und Religion. Von der Wahrheit mit Herrschaftsgewalt (Staatsreligion) zur Freiheit mit Weltanschaulichkeitspluralismus (Liberaler Rechtsstaat) (S. 166–187).

– Verena Lenzen, «Die Tortur» (Jean Améry). Auseinandersetzung mit Gewalt und Folter in der nationalsozialistischen Verfolgung (S. 188–202).

– Stephanie Klein, Fortwirkende Strukturen von Gewalt in der Kirche. Erkenntnisse aus der Forschung zur Gewalt gegen Heimkinder (S. 203–225).

– Monika Jakobs, Feministische Theologie revisited. Gewalt gegen Frauen als Thema von Theologie im 21. Jahrhundert (S. 226–246).

Ein Verzeichnis der Herausgeber und Autoren (S. 247f) beschliesst den Band, der über den Buchhandel zu beziehen ist.

*****

Hildegard Aepli, Eva-Maria Faber (Hrsg.): ***Ein weiter Weg****. 1200 Kilometer für eine Kirche mit den Frauen, St. Gallen: Verlag am Klosterhof, 2018.*

Buch zum Projekt «Für eine Kirche mit* den Frauen»

Die Theologische Hochschule Chur zählt zu jenen Institutionen, welche das Projekt «Für eine Kirche mit* den Frauen» ideell unterstützen. Das Projekt setzt sich (wie nun auch die Bischofssynode von 2018) dafür ein, dass Frauen in den Strukturen der römisch-katholischen Kirche mitwirken, mitgestalten und mitentscheiden können:

«*Wir wünschen, dass Männer der Kirche in Zukunft nicht mehr ohne Frauen über deren Stellung, Rolle und Funktion einerseits und über die Belange der Kirchen im Allgemeinen andererseits nachdenken und entscheiden.*»

Am Anfang des Projektes stand im September 2013 der «Blitzgedanke» von Hildegard Aepli, in diesem Anliegen ein Zeichen zu setzen und nach Rom zu pilgern. Ein Kernteam von acht Personen, zu dem auch Eva-Maria Faber gehört, bereitete das Projekt, das bald grössere Kreise zog, vor.

Am 2. Mai 2016 begann der Weg in St. Gallen mit einem Segnungsgottesdienst. Auf vielen Etappen begleiteten Mitpilgernde die neunköpfige Kern-Pilgergruppe, so dass insgesamt über tausend Männer und Frauen unterwegs waren. Am 2. Juli 2016 fand in Rom unter Mitwirkung der Bischöfe Markus Büchel von St. Gallen und Felix Gmür von Basel sowie der Ordensleute Sr. Margareta Gruber OSF und Abtpräses Jeremias Schröder OSB ein Pilgertag statt, zu dem ca. 500 Personen angereist waren. Ebenfalls präsent waren Bruder Mauro Jöhri OFMCap, zu diesem Zeitpunkt Generalminister des Kapuzinerordens und Präsident der weltweiten Union der Ordensoberen, und Abt Urban Federer OSB von Einsiedeln.

Als unruhestiftende Erinnerung beschreibt das Buch «Ein weiter Weg» das Projekt in seinen Anliegen und dokumentiert die während der Pilgermonate entstandenen Blogbeiträge sowie Fotos. Es publiziert die Beiträge zum Pilgertag, gibt Eindrücke der Beteiligten wieder und enthält theologische Evaluationen.

Der von Hildegard Aepli und Eva-Maria Faber herausgegebene Band wurde von der Agentur TGG Hafen Senn Stieger, St. Gallen, in einer wunderschönen Ausstattung gestaltet.

Hingewiesen sei an dieser Stelle auch auf den Dokumentarfilm «Habemus feminas», den der junge Regisseur Silvan Maximilian Hohl über das Projekt realisierte und der auf www.habemus-feminas.com bestellt werden kann.

Theologische Hochschule Chur (Hrsg.): ***Festschrift: 50 Jahre Theologische Hochschule Chur****. Theologie mit Weitblick (1968–2018), Chur 2018.*

Anlässlich der Festwoche «50 Jahre Theologische Hochschule Chur» (22.10. bis 26.10.2018) wurde eine Festschrift erstellt. Sie enthält historische, theologische, institutionelle und biographische Beiträge aus 50 Jahren Hochschulgeschichte. Die Festschrift kann bestellt werden unter: sekretariat@thchur.ch.

SNF-Forschungsprojekt an der THC

Dokumentation klinischer Seelsorge im Horizont interprofessioneller Spiritual Care

Die Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung wissenschaftlicher Forschung (SNF) unterstützen seit 1952 aussichtsreiche wie aktuelle Forschungsvorhaben und die Anstellung geeigneter Forschungspersonen mit erheblichen Summen. Um in den Genuss einer solchen Förderung zu kommen, hat man ein aufwändiges, sehr anspruchsvolles Prüfverfahren zu durchlaufen. In einem solchen Verfahren ist eine Forschung bewilligt worden, deren Aktualität offen auf der Hand liegt. Gemeinsam entwickelt und vorangetrieben wird sie von Fachleuten unserer Theologischen Hochschule Chur (Prof. Dr. Hanspeter Schmitt, Livia Wey-Meier) sowie der Universität Zürich (Prof. Dr. Simon Peng-Keller, Prof. Dr. Ralph Kunz, Pascal Mösli, PD Dr. David Neuhold). Damit ist es erstmals gelungen, die begehrten Fördermittel der SNF auch für die THC «an Land zu ziehen».

Inhaltlich geht es um die Dokumentation patientenbezogener Daten in Spitälern und hier speziell im Rahmen der Klinikseelsorge. Dazu muss man sich zunächst vor Augen halten, dass eine angemessene Dokumentation klinisch sehr bedeutsam ist: soziale, medizinische, pflegerische, mentale und biographische Patienteninformationen werden – zumeist digital basiert – festgehalten und zum Wohl der Patienten für den interprofessionellen Austausch innerhalb einer Institution zugänglich gemacht. Sofort erhebt sich aber die Frage, was angemessene, den klinischen Vorgängen wie dem Patienten zuträgliche Formen solcher Dokumentationen wären? Dabei ist festzustellen, dass Dokumentationspraktiken überall eingeführt sind, deren kritische Reflexion aber ganz am Anfang steht.

Der spezifische Blick der besagten Forschung zielt wie gesagt auf Ereignisse und Prozesse pastoralen Handelns in einer Klinik. Neben allgemeinen ethischen Gesichtspunkten, die zum Beispiel die Datensicherung bzw. Datensicherheit oder die informationelle Selbstbestimmung betreffen, hat man vor allem die Eigenart seelsorglicher Beziehungen und Inhalte zu bedenken: Wie kann man Erfahrungen und Informationen dieses Bereiches sinnvoll festhalten und kommunizieren? Sind sie überhaupt geeignet, dokumentiert zu werden? Was davon soll man zum Wohl des Patienten in den interprofessionellen Austausch einspeisen? Was ist aus Gründen genau dieses Patientenwohles sowie der Integrität seelsorglicher Beziehungen diskret zurück zu halten?

Angesichts des gesellschaftlich wie in Kliniken wirksamen Druckes, personenbezogene Daten zu erheben und weiterzugeben, ist es höchste Zeit, eine solche Forschung systematisch zu entwickeln. Seit Anfang 2018 läuft nun – staatlich gefördert – der fachliche Austausch in und zwischen den genannten universitären Betrieben. Zudem sind internationale Tagungen und Workshops, einschlägige Dissertationen und die hoffentlich nachhaltige Publikation der erzielten Erkenntnisse geplant. Dabei steht auch in Aussicht, am Beispiel patientenbezogener Dokumentation einen fundierten wissenschaftlichen Beitrag für die Integration wie für die Eigenart der Seelsorge im Kontext von Kliniken zu leisten.

Hanspeter Schmitt, Livia Wey-Meier

Pastoralinstitut (PI)

Angebots- und Kommunikationsstruktur
Zu den zentralen Aufgaben des Pastoralinstituts an der Theologischen Hochschule Chur (THC) gehört, entsprechend den Bedürfnissen der Seelsorgenden und den Erfordernissen, die sich aus der Analyse der pastoralen Situation ergeben, Plattformen der Reflexion und entsprechende Weiterbildungsmöglichkeiten anzubieten.

Das Pastoralinstitut (PI) wählt für jedes Kalenderjahr ein Jahresthema aus. Dieses Jahresthema wird zum einen durch eine Jahrestagung und zum anderen durch spezifische Angebote aus dem Feld der Pastoraltheologie, der Liturgiewissenschaft und der Religionspädagogik bearbeitet. Diese Angebote beantworten jeweils einen Teilaspekt des Jahresthemas, beziehungsweise beleuchten das Jahresthema aus einer Fachperspektive und sind als 60 bis 90 Minuten-Einheit konzipiert. Sie können von Pfarreien, Seelsorgeeinheiten oder für Dekanate flexibel abgerufen werden.

Die Jahrestagung wie auch die spezifischen Angebote werden via Homepage und Newsletter zur Kenntnis gegeben und mit weiteren Erläuterungen versehen.

Angebotsstruktur

1. Jahresthema 2019:

Wie heute von Gott sprechen?
in Seelsorge, Religionsunterricht, Katechese und Gottesdienst

Das Christentum kennt eine lange Tradition nicht nur der Rede von Gott, sondern auch des Nachdenkens über die Art der dafür geeigneten Sprache, über Reichtum und Schwächen von Gottesbildern und über die Erfahrung, dass die Worte im letzten zerbrechen können. Die Angebote des Pastoralinstituts wollen die theologische Reflexion der Gottesrede für aktuelle Orte der Verkündigung fruchtbar machen und auf diese Weise zum einen sensibilisieren für Orte der Gottesrede heute und zum anderen in eine Kunst der scheuen Sprache einführen.

Als Kontaktperson fungiert in diesem Jahr Prof. Dr. Birgit Jeggle-Merz (birgit.jeggle@thchur.ch; 076 212 56 44).
Drei Angebote stehen zur Entfaltung des Jahresthemas zur Auswahl:

Angebot 1: **Glaubenskommunikation auf Augenhöhe** (Prof. Dr. Manfred Belok, Chur)
Einander zu erzählen, was einem im Glauben wichtig (geworden) ist, was im Laufe der Jahre hat wachsen dürfen, aber auch, was an Glaubensinhalten und an Glaubenssicherheit möglicherweise zwischenzeitlich verloren gegangen ist und was an Neuem hinzugewonnen wurde, ist ein sehr persönlicher Vorgang. Er verlangt grundsätzlich – auch in der Gemeinde als einem der wichtigen Lernorte des Glaubens – eine Kommunikation, die nicht belehrt und massregelt, sondern die einen Dialog auf Augenhöhe ermöglicht. Wo liegen die Chancen und Herausforderungen für das Anliegen Glaubensbildung und Glaubenskommunikation auf Augenhöhe? Was ist zu beachten? Welche Ansatzpunkte lassen sich aufzeigen?

Angebot 2: **Spurensuche nach einer zeitsensiblen Gebetssprache** (Prof. Dr. Birgit Jeggle-Merz, Chur)
Als nach dem Zweiten Vatikanischen Konzils die Muttersprache Eingang in die Liturgie der Kirche hielt, glaubten nicht wenige liturgisch Bewegte, am Ziel aller notwendigen Bemühungen zu sein. Nun könnten alle voll, bewusst und tätig an der Liturgie teilhaben. Doch das erwies sich als Trugschluss. Vielen ist gerade die Sprache ein Stolperstein. «Es tönt deutsch, doch wir wissen nicht, wovon

die Rede ist …». So ist es gerade in der Gegenwart von Kirche und Gesellschaft eine besondere Herausforderung, vor und zu Gott so zu reden, dass sich Menschen mitgenommen fühlen und zu Mitbetenden werden können. Die Spurensuche nach einer überzeugenden und fruchtbaren Sprache in Liturgie und Gebet ist daher unabdinglich.

Angebot 3: **Religionsunterricht und Katechese als Sprachlabor** (Prof. Dr. Christian Cebulj, Chur)
«Was ich erfinde, sind neue Gleichnisse», sagt der Philosoph Ludwig Wittgenstein. Auch in Religionsunterricht und Katechese bemühen wir uns ständig um «neue Gleichnisse», um Kinder und Jugendliche auf ihrem Glaubensweg zu begleiten. Ein kompetenter Umgang mit Sprache gehört deshalb ohne Zweifel zum Bildungsauftrag von Katechetinnen und Katecheten in Schule und Pfarrei. Doch wie finden wir eine lebendige und elementare Sprache, wo Religion doch immer die Grenze des Unsagbaren berührt? Das Holangebot versteht sich als «Sprachlabor», das kreative Experimente an den Grenzen der religiösen Sprache versucht.

2. Jahrestagung
Aktuelle pastoral relevante Themen werden im Rahmen einer wissenschaftlichen Tagung im jährlichen Zyklus aufgegriffen und bearbeitet. In Zusammenarbeit mit dem Theologisch-pastoralen Bildungsinstitut der deutschschweizerischen Bistümer (TBI) findet am 30. Januar 2019 eine Impulstagung zum Jahresthema statt.

3. Fachtagungen zu Fragen der Religionspädagogik/Katechese
In regelmässigen Abständen werden Tagungen zu religionspädagogischen und katechetischen Fragestellungen durchgeführt. Diese Tagungen richten sich in erster Linie an Lehrpersonen und KatechetInnen.

tbi Theologisch-pastorales Bildungsinstitut der deutschschweizerischen Bistümer
Theologische Hochschule Chur

4. Fachtagungen zum Thema «Kirche im Tourismus»
In Fortsetzung einer Tagung im Jahr 2011 veranstaltete das Pastoralinstitut 2016 eine Tagung zum Thema «Gelebte Gastfreundschaft – Kirche im Tourismus». Dieser Bereich soll künftig einen weiteren themati-

schen Schwerpunkt in der Forschung und Entwicklung des Pastoralinstituts bilden. Eine Publikation ist für 2019 und die nächste Tagung für 2020 geplant.

5. CPT

In Kooperation mit der Theologischen Fakultät der Universität Bern und der Aus- und Weiterbildung in Seelsorge (AWS) beteiligt sich das PI an der ökumenisch getragenen CPT-Ausbildung (Clinical Pastoral Training).

In diesem Zusammenhang bietet das Pastoralinstitut in Zusammenarbeit mit CPT-Ausbildern und Ausbilderinnen regelmässig einen zweiwöchigen Einführungskurs in CPT an. Im Januar 2019 beginnt ein CPT-Kurs mit dem Schwerpunkt **«Seelsorge mit alten Menschen im Horizont einer Gesellschaft des langen Lebens».**

In den letzten Jahren wurde immer öfter aus der Pastoral die Altenseelsorge als Desiderat benannt. Vermehrt wurde angemahnt, Seelsorgende für die Arbeit in der älter werdenden Gesellschaft zu qualifizieren. Der neu konzipierte CPT-Kurs ist eine Antwort auf diesen Wunsch. Mit diesem CPT-Kurs sind nicht nur Personen im Blick, die in Institutionen und Einrichtungen mit der Seelsorge an betagten Menschen betraut sind, sondern ebenso Seelsorgende in Pfarreien und Gemeinden.

Der CPT-Kurs will bewusst die verschiedenen pastoralen Rahmenbedingungen für eine Weiterbildung berücksichtigen. Deshalb wird sowohl ein Weiterbildungsangebot für hauptamtlich in der Seelsorge Tätige mit einem Vollstudium der Theologie angeboten, wie auch ein Weiterbildungsangebot für Religionspädagogen und Religionspädagoginnen sowie Katecheten und Katechetinnen, die sich in den Pfarreien in der Seniorenarbeit engagieren. Dabei soll den je unterschiedlichen Voraussetzungen und Bedürfnissen entsprochen werden, und dort, wo sich Überschneidungen ergeben, der Raum für gegenseitige Bereicherungen eröffnet werden.

Näheres unter: https://thchur.ch/pastoralinstitut/cpt-ausbildung/

Kommunikationsstruktur

1. Jahresprogramm: Über die Angebote des Jahresprogramms wird ein Jahresflyer erstellt und einmalig per Postversand an die Dekanate und Pfarreien verschickt. Zeitnahe Informationen erfolgen via Homepage und Newsletter.

2. PI-Kontaktperson: Für das Jahresthema benennt das PI den Dekanaten und Pfarreien eine Kontaktperson, die auch für die internen Prozesse verantwortlich ist.

3. Terminabsprachen: In Rücksprache mit der PI-Kontaktperson für das jeweilige Jahresthema werden von den Dekanaten und Pfarreien die Termine mit den jeweiligen Referentinnen und Referenten direkt vereinbart.

4. Homepage: Die Homepage informiert über alle Angebote und stellt weitere Hintergrundinformationen zur Verfügung: https://thchur.ch/pastoralinstitut/.

5. Newsletter: In Zukunft wird ein regelmässiger Newsletter zeitnah über die aktuellen Angebote, Neuigkeiten auf der Homepage, Aktuelles zu brennenden Fragen informieren und auf interessante Links verweisen.

Birgit Jeggle-Merz (Geschäftsführende Leiterin)
Manfred Belok (stellv. Leiter)
Eva-Maria Faber; Christian Cebulj
Renata Bucher (Sekretariat)

Jahrestagung des Pastoralinstitutes 2018

50 Seelsorgerinnen und Seelsorger aus allen Deutschschweizer Bistümern waren am Donnerstag, den 15. Februar 2018 der Einladung des Pastoralinstituts (PI) der Theologischen Hochschule Chur ins Centrum 66 nach Zürich gefolgt. Angestossen durch das Nachsynodale Schreiben Amoris Laetitia von Papst Franziskus stand die PI-Jahrestagung unter dem Motto «Welche Kirche tut Familien gut?». Dabei wurden mit Impulsen und Workshops die aktuellen Herausforderungen der Familienpastoral beleuchtet.

Zur Eröffnung zitierte die geschäftsführende PI-Leiterin Prof. Birgit Jeggle-Merz Kardinal Luis Antonio Tagle von Manila: «Die Familien sind nicht dazu da, der Kirche zu gefallen. Sondern die Kirche ist für die Familien da». Im Anschluss an Tagle wies sie auf das Phänomen hin, dass jede Familie sichtbare und unsichtbare Wunden habe und es die Aufgabe der Kirche sei, diese Wunden zu heilen, statt Schuld für die Verletzungen zuzuweisen. Die Jahrestagung wurde gekonnt moderiert von Mary-Claude Lottenbach (Pastoralassistentin in Schwyz) und Andreas Berlinger (Pastoralassistent in Richterswil).

Zum Einstieg nahm der Theologe und Film-Journalist Thomas Binotto die Teilnehmenden mit in den «ganz normalen Wahnsinn» filmischer Familiensituationen, anhand von Ausschnitten der Netflix-Sitcom «modern family». Es gelang ihm auf äusserst spannende und humorvolle Weise zu zeigen, wie das Thema Familie im Film dargestellt wird. In vielen Szenen, die das Publikum im Saal übrigens mit schallendem Lachen kommentierte, zeigte sich, wie eine Sitcom den Zuschauerinnen und Zuschauer durch Übertreibung einen Spiegel für die eigene Familien-Erfahrung vorhält. Der Familientherapeut Christoph Wick kommentierte die Szenen kompetent aus seiner Erfahrung bei der Kinder- und Jugendhilfe.

Acht verschiedene Workshops vertieften am Nachmittag die im Film angeschnittenen Familien-Themen: Religionspädagogin Melanie Wakefield (Zürich) erläuterte, was sich hinter dem Konzept der «Intergenerationellen Katechese» verbirgt, der Religionspädagoge Christian Cebulj (Chur) zeigte die Chancen und Grenzen einer «Familienbiografischen Katechese» auf. Madeleine Winterhalter–Häuptle und Matthias Koller-Filliger (St. Gallen) berichteten von ihren Erfahrungen in der Fachstelle Partnerschaft-Ehe-Familie, die Neutestamentlerin Hildegard Scherer (Chur) bot einen Querschnitt durch Familienbilder in der Bibel. Die Kirchenmusikerin Ruth Mory–Wigger (Engelberg) und die Liturgiewissenschaftlerin Birgit Jeggle–Merz (Chur) boten Möglichkeiten der Gestaltung von Familiengottesdiensten an. In einem weiteren Workshop las die Journalistin Christian Caprez (Zürich) aus ihrem Buch «Familienbande», begleitet vom Pastoraltheologen Manfred Belok (Chur). Der Bündner Ständerat Stefan Engler (Surava) fragte nach politischen Möglichkeiten, wie Familien gestärkt werden können. Auch die geistliche Gemeinschaft Chemin-Neuf bot einen Workshop an und lud zu Familienangeboten ins Kloster Bethanien OW ein.

Insgesamt machte die Jahrestagung 2018 des Pastoralinstituts der THC auf allen Ebenen deutlich, wie wichtig es ist, Familien als Lernorte des Glaubens zu stärken. «Familienorientierung» hiess daher das entscheidende Stichwort der Tagung. Auch wenn landauf landab schon viel Gutes geschieht, die Teilnehmenden waren sich einig, dass eine erneuerte Familienorientierung die Seelsorge und das pastorale Handeln in Pfarreien und Bistümern künftig noch stärker prägen muss.

Eine mögliche Antwort auf die Tagungsfrage «Welche Kirche tut Familien gut?» lautete deshalb: Eine Kirche, die Familien unterstützt und sowohl menschliche Beziehungen als auch religiöse Erfahrungen ermöglicht. Wenn Kirche so handelt, dann ist sie ganz bei ihrer Ursprungsaufgabe, denn der Glaube wird personal übertragen. Es geht also nicht um eine Vergötterung der Familie, sondern um das Ernstnehmen ihres Alltags mit all seinen Chancen und Begrenztheiten. Darin zeigt sich am ehesten, wie sehr die Menschenfreundlichkeit Gottes Familien gut tun kann.

Christian Cebulj

Studierende 2018/2019

Studierende an der Theologischen Hochschule Chur

Priesteramtskandidaten*	Bistumsstudierende	Ausserdiözesane	andere Hochschulen Bistumsstudierende
Hauptstudium			
BA 1			
Baumann Silvan, Altdorf	Bergauer Jan, Untervaz GR		Landolt Simon* in Heiligenkreuz (A)
Ramos Bernard, Philippen	Jäggli Patrick, Effretikon ZH		
BA 2			
Näf Bodo, Meggen LU		Hug Petra, Schaffhausen	Müller Dido in Luzern
Raju Agil, Indien			
Reypka Niklas, Quedlinburg (D)			
Tuena Matteo, Li Curt GR			
BA 3			
Lienert Andreas, Einsiedeln SZ		Cavelius Marina, Hard (A)	Erb Tatjana in Luzern
Niederberger Ernst, Buochs NW			Geyer Claire in Luzern
			Hunter Istvan in Luzern
			Kunz Andreas in Luzern
			Meier Mirco in Luzern
			Wiederkehr Beat in Luzern

MA 1

Giaquinto Mauro, Dällikon ZH
Zeller Julian, Chur

Cusinato Monika, Fahrweid ZH

Bachmann Claude, Chur

MA 2

Gerlach Niklas, Lauerz SZ

Brunner Alexandra, Geschinen VS
Capol Livio, Trimmis GR
Cavegn-Tomaschett Flurina, Brigels GR
Demuth Cédric, Chur
Piergies Marcin, Sucha Beskiolka PL

Ochsenbein René, Wohlenschwil AG
Schmid Pfändler Brigitta, Gais AR
Von Rotz Renate, Wattwil SG

Bischof Manuel in Luzern
Bolliger Ingrid in Luzern
Fent Michael* in Rom
Furger Anna in Luzern
Schacher Martin in Luzern

Bischöfl. Sonderprogramm

Bolt Geromin Marianne, Samstagern ZH
Pfister-Gut Esther, Wetzikon ZH

Curschellas Dina, Zürich
Elsener Astrid, Stans NW
Gasser Stefan, Solduno TI
Pleines Marianne, Winterthur ZH

Lizentiatsstudiengang

Bachmann Daniel, Pfr., Ettenhausen TG
Blome-Allmendinger Katrin, Gähwil SG
Bigger Paul, Valendas GR
Bolthausen Ines, Winterthur ZH
Diederen Andreas, Gersau SZ

Gächter Sr. Manuela, Cazis GR
Guderzo Jasmine, Bülach ZH
Hochuli Stillhard Adrienne, Aesch ZH
Klemm Karin, Dättwil AG

Klimek Robert, Stäfa ZH
Nold Sabine-Claudia, Trin GR
Petrini Eric, Mels SG
Wey-Meier Livia, Gunzwil LU

Doktorats-Studiengang

Casanova Andri, Rebstein SG
Duda Jaroslaw, Pfr., Bülach ZH
Fuchs Andreas, Pfr., Chur

Hug Leo, Zürich
Molz Isabelle, Sasbach (D)
Winkler Jörg, Schallstadt-Mengen (D)

CAS Studiengang (CPT)

Falkner Siegfried, Lostorf SO

Tomkin Jessica, Walenstadt SG

Studierende 2018/2019

Religionspädagogisches Institut Luzern

Grundstudium I

Koch-Röllin Simon, Samstagern
Nestler Michael, Giswil
Romann Vasalli Regula, Rüti
Schmid-Häcki Susanne, Engelberg

Grundstudium II

Camenzind Eva, Gersau
Koller Daniela, Zwillikon
Limacher Lisa, Stans
Scherer Larissa, Oberdorf

Aufbau I

Gasser-Huber Jasmin, Giswil
Jakober Andrea, Glarus
Wallimann Susanne, Flüeli-Ranft

Aufbau II

Bartels-Giannelli Silvana, Mettmenstetten
Bruni Maria-Isabel, Zürich
Heigl Franziska, Wetzikon
Joller Ruedi, Büren

Pastoraljahr 2018/2019

Pastoralassistentinnen

Andolina Manuela, Pfarrei Herz Jesu, Wiedikon
Langner Ruth, Pfarrei Liebfrauen, Zürich
Lischer Gabriela, Pfarrei St. Martin, Buochs
Wakefield Melanie, Pfarrei Maria-Lourdes, Zürich

Diakone

Egli Andreas, Pfarrei St. Martin, Schwyz
Gurtner Michael, Pfarrei S. Bernardo, Prada
Qerkini Mike, Pfarrei Herz Jesu, Goldau
Scheibli Martin, Pfarrei St. Franziskus, Wetzikon
Theus Fabio, Pfarrei St. Leonhard, Ingebohl-Brunnen
Würtenberger Markus, Pfarrei St. Mauritius, St. Moritz

Hl. Nikolaus von Myra (Detail aus der Predella des spätgotischen Hochaltars der Seminarkirche)

Herzlichen Dank an unsere treue Leserschaft für die grossen und kleinen Spenden.
Auf Wunsch verdanken wir gerne Ihre Spende.

Unser Spendenkonto:
Priesterseminar St. Luzi
Grüsse aus St. Luzi
7000 Chur
70-9280-1
CH59 0900 0000 7000 9280 1

WIR WÜNSCHEN IHNEN EIN FROHES GEBURTSFEST UNSERERS ERLÖSERS JESUS CHRISTUS UND EIN GESEGNETES NEUES JAHR.

In einem gewissen Sinne möchte der Herr durch uns Menschen ständig auf die Erde kommen, und er klopft an die Tür unseres Herzens: Bist du bereit, mir dein Fleisch, deine Zeit, dein Leben zu geben? Das ist die Stimme des Herrn, der auch in unsere Zeit eintreten möchte, er möchte durch uns ins Leben der Menschen eintreten. Er sucht auch eine lebendige Wohnung, nämlich unser persönliches Leben. Das ist das Kommen des Herrn, und das wollen wir in der Adventszeit aufs Neue lernen: Der Herr möge auch durch uns kommen. (Benedikt XVI. 26. November 2005)

Weihnachtskrippe der Seminarkirche St. Luzi

Priesterseminar St. Luzi
Alte Schanfiggerstr. 7, 7000 Chur
Tel. +41(81)254 99 99
sekretariat@stluzichur.ch
www.stluzichur.ch